

Gärtner-Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt).

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint
wöchentlich jeden
Sonnabend.

Jährlich
52 Nummern.

Abonnements
nehmen alle Post-
anstalten entgegen.

Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:
Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionsschluss:
Jeden Dienstag Morgen.

Der Sieg des Großbetriebes in der Gewerbe-Gärtnerei.

(Hauptergebnisse der gewerblichen Betriebsstatistik von 1907 und 1895 im Königreich Preußen, mit Beziehung auf die Gewerbe-gärtnerei.)

Am 12. Juni 1907 fand für den Umfang des ganzen Deutschen Reiches eine allgemeine Berufs- und Gewerbe-zählung statt. Die Ergebnisse dieser Zählung werden zunächst von den statistischen Ämtern der einzelnen Bundesstaaten statistisch bearbeitet und gelangen von dort aus nach und nach zur Veröffentlichung. So hat am 14. November die „Statistische Korrespondenz“ die „Hauptergebnisse der gewerblichen Betriebsstatistik für den preußischen Staat“ veröffentlicht, und brachten wir davon schon (in Nr. 48) einen allgemeinen Auszug unter der Überschrift „Der Sieg des Großbetriebes“. Heute wollen wir uns die in diesen Hauptergebnissen enthaltenen, noch etwas ausführlicheren, Zahlen bezüglich der Gärtnerei, und zwar der Gewerbe-Gärtnerei, betrachten; denn nur diese ist da besonders gezählt worden, die herrschaftlichen und die Gemeindegärtnereibetriebe schalten hier vollständig aus.

Wie schon in der Statistik von 1895, so wird auch dieses Mal die Gewerbe-Gärtnerei als Gruppe „Kunst- und Handelsgärtnerei einschließlich der damit verbundenen Blumen- und Kranzbinderei, Baumschulen“ geführt. Was hat nun die Zählung für diese Gewerbe-gruppe ergeben? Um gleich einen Überblick über die Entwicklung seit 1895 zu haben, stellen wir die Zahlen von 1895 denen von 1907 gleich gegenüber. Es waren vorhanden:

Tabelle I.

	1895	1907	mehr (+) weniger (-)
Hauptbetriebe	14 634	21 307	+ 6 673
Nebenbetriebe	1 756	1 028	- 728
zusammen	16 390	22 335	+ 5 945.

Tabelle III. Von den Hauptbetrieben entfielen auf Betriebe mit . . . Personen

Größenklassen	Zahl der Betriebe							Zahl der Personen					
	1895		1907		mehr (+), weniger (-)			1895		1907		mehr (+), weniger (-)	
	absolut	Prozent-Anteil z. Gesamtziffer	absolut	Prozent-Anteil z. Gesamtziffer	absolut	in Prozenten		absolut	Prozent-Anteil z. Gesamtziffer	absolut	Prozent-Anteil z. Gesamtziffer	absolut	in Prozenten
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	
Alleinbetriebe	7 025	48,00	4 679	21,96	- 2 346	- 33,39		7 025	16,16	4 679	6,36	- 2 346	- 33,39
andre Betriebe	275	1,88	2 359	11,07	+ 2 084	+ 757,80		275	0,68	2 359	3,20	+ 2 084	+ 757,80
Betriebe m. 2 Pers.	2 263	15,46	5 488	25,76	+ 3 225	+ 142,51		4 526	10,41	10 976	14,92	+ 6 450	+ 144,94
„ „ 3 bis 5 „	3 751	25,63	6 457	30,90	+ 2 706	+ 82,54		13 788	31,71	23 023	31,33	+ 9 235	+ 66,83
„ „ 6 „ 10 „	966	6,60	1 628	7,64	+ 662	+ 68,53		6 957	16,00	11 836	16,09	+ 4 879	+ 70,13
„ „ 11 „ 50 „	321	2,19	612	2,87	+ 291	+ 90,62		5 813	13,37	11 061	15,04	+ 5 248	+ 90,28
„ „ 51 „ 100 „	21	0,15	49	0,23	+ 28	+ 133,33		1 545	3,55	3 342	4,54	+ 1 797	+ 115,66
„ „ 101 „ 200 „	5	0,04	23	0,11	+ 18	+ 360,00		685	1,58	3 204	4,35	+ 2 519	+ 367,73
„ „ 201 „ 500 „	6	0,04	12	0,06	+ 6	+ 100,00		1 436	3,30	3 066	4,17	+ 1 630	+ 113,51
„ „ 501 „ 1000 „	—	—	—	—	—	—		—	—	—	—	—	—
„ m. mehr als 1000 „	1	0,01	—	—	- 1	- 100,00		1 428	3,29	—	—	- 1 428	- 1428,00
zusammen	14 634	100,00	21 307	100,00	+ 6 673	+ 45,59		43 478	100,00	73 546	100,00	+ 30 068	+ 69,11

Die Zahl der Hauptbetriebe hat sich danach um 45,59 Prozent vermehrt, die der Nebenbetriebe um 41,46 Prozent verringert.

In den 14 634 (Jahr 1895) bzw. 21 307 (Jahr 1907) Hauptbetrieben waren tätig:

Tabelle II.

	1895	1907	mehr (+) weniger (-)
männliche Personen	33 723	53 212	+ 19 489
weibliche Personen	9 755	20 334	+ 10 579
zusammen	43 478	73 546	+ 30 068.

Die Gesamtzunahme der gewerblich tätigen Personen beträgt danach in den zwölf Jahren 69,11 Prozent. Das männliche Kontingent hat eine Vermehrung um 57,79 Prozent, das weibliche eine solche um 108,00 Proz. erfahren.

Die Größenklassen und ihre ziffernmäßige Verschiebung lernen wir aus „Tabelle III“ erkennen.

Es ist hier allenthalben (in allen Tabellen) zu beachten, daß die Betriebsinhaber jedesmal mitgezählt sind. Das Arbeitnehmerpersonal wird erst später in besonderen Aufmachungen und Tabellen angeführt werden. Vorläufig können wir dessen Zahlen nur schätzen. Die hier angeführten Zahlen der Personen setzt man um die Zahl der Betriebe herab, und man hat ungefähr die Zahlen der Arbeitnehmer; ungefähr, weil zu einem Betriebe in einer Anzahl von Fällen zwei oder auch drei (letzteres aber sehr, sehr selten) Inhaber gehören; andererseits gibt es eine beachtliche Zahl von Unternehmern, die mehr wie einen Betrieb haben.

Was lehren uns nun die angeführten statistischen Ergebnisse? Sie zeigen uns ein Bild der technischen und der kapitalistischen Entwicklung des Gärtnereigewerbes, und zwar ein Bild, das für die, deren Bestreben darin besteht, der Gehilfenschaft die Aussicht auf ihre spätere geschäftliche Selbständigkeit vorzugaukeln, wenig, sehr wenig tröstlich ist. Das Gärtnereigewerbe zeigt uns hier eine

Tendenz zur großbetrieblichen Entwicklung, die geradezu staunenerregend ist.

Uns fällt in Tabelle III vor allem die Verschiebung in den beiden Zahlenreihen „Alleinbetriebe“ und „andre Betriebe“ auf. Erstere haben um 33,39 Prozent ab-, letztere um 757,80 Prozent zugenommen. Der Unterschied zwischen „Alleinbetrieben“ und „andern Betrieben“ besteht in folgendem: „Alleinbetriebe“ sind solche Betriebe, die von ihrem Inhaber nicht bloß ohne jedwede Hilfsperson ausgeübt werden, sondern worin der betreffende Inhaber auch ausschließlich Handarbeit leistet. „Andre Betriebe“ sind dagegen solche Betriebe, deren Inhaber zwar ebenfalls nur Alleingewerbetreibende sind, die aber „ihren Betrieb durch Einführung motorischer Kraft ertragreicher zu gestalten suchen“, desgleichen solche Betriebe, in denen eine Hilfsperson beschäftigt und deren Inhaber den Betrieb nicht hauptberuflich betreibt. Als motorische Kraft kommt für gärtnerische Alleingewerbetreibende wohl ausschließlich der Wasserhebungs-Motor (Heißluft-, Gas-, Petroleum-, Benzin-, Elektromotor) in Frage. Solche Kleinmotoren sind ja im letzten Jahrzehnt allenthalben ungemein stark in Aufnahme gekommen; daß sie aber in gärtnerischen Alleinbetrieben eine derart starke Aufnahme gefunden, wie die Statistik ausweist, ist sehr erstaunlich und natürlich zugleich erfreulich; denn es ist dadurch eine entsprechende Steigerung der Produktionsleistung ohne Vermehrung menschlicher Kraftleistung erfolgt. Der Nur-Handbetrieb der Alleingewerbetreibenden hat eine Verminderung um 33,39 Prozent erfahren, womit die Gärtnerei unter den 22 Gewerbe-gruppen (in die die Statistik alle Gewerbearten zusammengefaßt hat), die einen Rückgang des Nur-Handbetriebes zu verzeichnen haben, an vierter Stelle steht.

Summiert man die „Alleinbetriebe“ und „andre Betriebe“, so lauten die Zahlen 1895:

7300, 1907: 6038. Also auch dann noch ein allgemeiner Rückgang und zwar um 1262 Betriebe oder 17,29 Prozent. Das heißt klipp und klar: Auch die allgemeine Indienstellung von Kleinmotoren kann den Rückgang der Alleinbetriebe nicht verhindern. Der Alleinbetrieb ist im allgemeinen unlohnend und kann sich den Gehilfenbetrieben gegenüber nicht behaupten, weil keine Person mit tätig ist, die Mehrwert schafft, die ausgebeutet werden kann.

Aber nun vergleiche man die weiteren Größenklassen in Tabelle III, einerseits die Steigerung der Zahl an Betrieben und andererseits die Zahl an Personen. Da ist zunächst die Größenklasse mit zwei Personen, Betriebe also, in denen außer dem Inhaber noch eine Hilfsperson tätig ist; diese zeigt eine Vermehrung um 142,51 Prozent. Die hierin tätige eine Hilfsperson dürfte zu 90 von 100 ein — Lehrling sein. Desgleichen birgt die nächste Klasse (3 bis 5 Personen) in der Hauptsache Lehrlinge. Der Kleinbetrieb, zu dem nach der Statistik Betriebe mit bis 5 Personen zählen, gründet seine Existenz vornehmlich auf der Lehrlingszüchtere!

Als dann sehen wir von Größenklasse zu Größenklasse eine stetig intensivere Steigerung der Zunahme an Betrieben: 68,53 Prozent; 90,62 Prozent; 133,33 Prozent; 360,00 Proz. Mit bis zu 500 Personen hat die Gärtnerei zurzeit den Höhepunkt ihrer großbetrieblichen Entwicklung erreicht. — Im Jahre 1895 war ein Großbetrieb mit 1428 Beschäftigten vorhanden; dieser ist aus der Statistik von 1907 verschwunden. Ist er eingegangen? Nein. Die Statistik von 1907 hat eine „schärfere Gliederung der Unternehmungen in ihre Teilbetriebe“ vorgenommen. Der hier in Frage kommende Großbetrieb ist offenbar derjenige der Firma Gebrüder Dippe in Quedlinburg, die außer in Quedlinburg noch je eine Nieder-

lassung in Halberstadt und in Neundorf bei Hoym (Anhalt) hat. Der Betrieb erscheint in der neuen Statistik also nicht mehr zusammenhängend, sondern in mehrere zerlegt, wodurch diese statistisch in kleinere Größenklassen geraten sind. Ähnliche formalstatistische Verschiebungen sind auch noch bei andern Betrieben vorgekommen, woraus zu schließen, daß die großkapitalistische Zusammenziehung schon eine noch größere ist, wie die Statistik das in ihren gegenwärtigen Zahlen erkennen läßt. Aber schon ohnedem sehen wir ein ganz gewaltiges Bestreben nach dem Großbetriebe: die Kleinbetriebe haben der Zahl nach sich nur um 42,53 Prozent (ihr Personal um 60,21 Prozent), die Großbetriebe um 76,14 Prozent (ihr Personal um 81,98 Proz.) vermehrt!

Schließlich dürfen wir auch die Zahlen der (nur in Tabelle I mit angeführten) Nebenbetriebe nicht unbeachtet lassen. (Nebenbetriebe sind solche Betriebe, deren Inhaber einen andern Beruf als seinen Hauptberuf ausübt.) Diese Betriebe haben sich seit 1895 um 41,45 Prozent vermindert. Die Erscheinung hängt ganz offenbar mit der allgemeinen Entwicklung der Gärtnerei zum Großbetriebe zusammen: bei dem Stande der heutigen Technik im Gärtnereibetriebe und der durch den Großkapitalismus verschärften Konkurrenz ist es immer unlohnender geworden, Gärtnerei „so nebenbei“ gewerblich zu betreiben. Das „Pfluschertum“ verliert ständig mehr seinen Zuspruch und seine Kundschaft.

Tabelle III zeigt uns die Vermehrung des männlichen Personals einer- und des weiblichen Personals andererseits; ersteres ist um 57,79 Prozent, letzteres aber um 108,00 Prozent gewachsen. Das Wachstum der weiblichen Arbeitskraft verdient vom gewerkschaftlichen Interessenstandpunkt aus die größte Aufmerk-

samkeit; wir sehen, daß die Konkurrenz der weiblichen Arbeitskraft auf dem gärtnerischen Arbeitsmarkte in rapidem Steigen begriffen ist und haben also die Pflicht, unser Augenmerk künftighin viel stärker auf die Gewinnung der Arbeiterinnen für unsre Organisation zu richten. Kapitalistisch spiegelt sich in der beträchtlichen Vermehrung der Frauenarbeit (die ja billiger ist wie Männerarbeit) die verschärfte Konkurrenz auf dem Warenmarkte wieder, die Konkurrenz eben des geschäftlich raffinierter arbeitenden Großbetriebes. — Im Gewerbeleben allgemein, also alle vorhandenen Gewerbe zusammengekommen, hat die weibliche Arbeitskraft um 54,34 Prozent zugenommen — in der Gärtnerei um 108,00 Prozent. Von den 22 Gewerbegruppen der Statistik überragen in der Beziehung die Gärtnerei nur 6!

Der Anteil der Gewerbe-Gärtnerei an dem Gesamtbestande des Personals aller Gewerbegruppen betrug:

1882: 0,66 Prozent	Vermehrung des Anteils
1895: 0,73 Prozent	von 1895 bis 1907:
1907: 1,21 Prozent	0,49 Prozent.

Die Bedeutung der Gewerbe-Gärtnerei in der Volkswirtschaft ist also im letzten Vierteljahrhundert um 100 Prozent, um das Doppelte, gewachsen.

Zum Schlusse sei noch eine Tabelle gegeben über die Verteilung des Gewerbe-Gärtnereipersonals in den einzelnen preußischen Provinzen. Damit ist das bisher gebotene Material erschöpft. Über die Gliederung in Unternehmer, Betriebsbeamte, Gehilfen, Arbeiter und Lehrlinge und andre wichtige Sachen müssen wir die späteren Veröffentlichungen abwarten. Indessen können unsre Mitglieder aus der hier vorliegenden Zusammenstellung für Belehrungs- und Agitationszwecke schon sehr

Feuilleton.

Worte.*)

Von Ernst Preczang.

Sei nicht so gehässig und blind
Und sage,
Daß die Menschen gemüßlos sind.
Sie haben Worte, mein Kind,
Worte,
Die wie Balsam sind.
Bescheiden trete ich ins Kontor.
Der Herr Chef
Steckt die Feder sofort hinters Ohr:
„Naaa?!“
— Wollte mal fragen, ob vielleicht
Arbeit da. —
„Hä? Ob Arbeit wär?
Bedaure sehr!“
Ein andermal
Komme ich in einen Arbeitssaal,
Wo der Herr Werkmeister,
Wie sich gebührt,
Mustern auf und ab spaziert.
Guten Tag zu sagen
Hatte ich keine Zeit.
Er sah mich mit grimmigen Augen an
Und rief aus der Ferne schon:
„Tut mir leid!
Tut mir leid!“
Zuweilen auch trifft es sich so,
Daß ein kleiner Drehsessel-Lehrling
Allein im Bureau.
Er tut sehr gewichtig,
Nimmt das Hauptbuch untern Arm:
„Wir sind sehr beschäftigt.“
Dann fragt er dich aus
Wie ein Gensdarm
Endlich kratzt er sich hinterm Ohr:
„Hm, hm. — Ja! Mein lieber Mann,
Ich hätte gern etwas für Sie getan.
Da aber die Handelsaussichten ruhn,
Kann ich leider für Sie nichts tun.“

* Aus der soeben erschienenen Gedichtsammlung „Im Strom der Zeit“ von Ernst Preczang, erschienen bei J. H. W. Dietz Nachf. in Stuttgart.

Und die Frauen nun gar!
Eine der zarten Seelen,
Die Prinzipalin war,
Ließ sich mein ganzes Leben erzählen.
Dann drückte sie mir voll Mitleid die Hand
Und seufzte:
„Ich habe einen gekannt,
Dem ist es gerade wie Ihnen ergangen.
Schließlich hat er sich aufgehangen.“

Also sage nicht, mein Kind,
Daß die Menschen gemüßlos sind.

Literarisches.

— Im Verlag von J. H. W. Dietz Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen: Im Strom der Zeit, Gedichte von Ernst Preczang. 168 Seiten. Preis gut kartoniert Mk. 1,50, elegant gebunden Mk. 2,—. Der in weiten Arbeiterkreisen bekannte Gen. Preczang gibt unter obigem Titel zum erstenmale eine Sammlung Gedichte heraus; es sind sorgfältig gewählte Erzeugnisse seiner Muse, vorzugsweise Tendenz- und rein lyrische Gedichte, die in fünf Abteilungen gegliedert sind: Soziale Gedichte — Aus Natur und Wanderschaft — Liebe — Lieder vom Meer — Vermischte Gedichte. Preczang bietet den Arbeitern ein feinsinniges Büchlein dar, das einen tiefen Einblick in das Schaffen eines warmherzigen, mit dem Proletariat fühlenden Dichters gewährt, der, selbst Proletarier, so eigene Worte hat für das, was das arbeitende Volk erregt, bedrückt und doch wiederum über das Alltägliche erhebt. Wir möchten das Buch als eine genußreiche Lektüre allen empfehlen, die nach den harten Kämpfen des Tages noch eine Stunde finden, mit unserm Poeten zu gehen. Sie werden erfrischt das Tageswerk wieder aufnehmen.

— Naturgeschichtliche Volksmärchen. Herausgegeben von Dr. Oskar Dähnhardt. Mit Bildern von O. Schwindrazheim. Dritte, verbesserte Auflage in 2 Bänden. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig. Vornehm gebunden je Mk. 2,40. Naturgeschichtliche Märchen sind es, die der jedem Freunde volkstümlicher Dichtung nun schon wohlbekannte Verfasser in seiner neuesten Gabe in sorgfältiger Auswahl und in freundlichem Gewande darbietet. Es sind

Märchen, die eine Deutung geben wollen, warum eine Naturscheinung entstanden oder warum sie gerade so entstanden ist, wie wir sie sehen. Man könnte sie naturforschende Märchen nennen. Freilich ist diese Naturforschung ganz wundersamer Art. Sie stammt nicht aus dem denkenden Kopfe, sondern aus dem empfindenden Herzen. Das gewöhnliche Denken kann und will keine wissenschaftlichen Gründe für natürliche Erscheinungen ertiteln. Viel leichter ist eine märchenhafte Ursache gefunden, sie reizt den Künstlergeist, der im Volke schlummert; nirgends erkennt man deutlicher den Einfluß, den das Zusammenleben mit der Natur auf die Sagenbildung ausübt. Und so entsteht das naturgeschichtliche Märchen, von dem über die ganze Welt hin ein wahrer Reichtum mannigfacher Formen verbreitet ist. In ihm vereinigt sich sinnige Beobachtung, dichterisches Fühlen und obendrein, und nicht zum wenigsten, herzlicher, echter Humor. Da wird erzählt, warum die Schweine Ringelschwänze haben, wie das Wasser im Meer salzig geworden ist, wie die Feindschaft zwischen Hund und Katze entstand, warum der Ochse langsam geht, und wie die Knorren ins Holz gekommen sind, von den Feuersteinen und vom Siebengestirn, vom Mann im Monde, von Schlüsselblumen und der Wegwarte, von der Preißbeere und dem Schneeglöckchen. So sind die „Naturgeschichtlichen Volksmärchen“ ein rechtes Kinder- und Hausbuch, und die neue, nach Text und Bildern fast um das Doppelte vermehrte Auflage, die in 2 schmucken Bändchen vorliegt, trägt dem auch in Auswahl und Ausstattung völlig Rechnung. Die mit dem Volkstum wohlvertraute Kunst Schwindrazheims, des verdienstvollen Verfassers der „Bauernkunst“, veranschaulicht in anheimelnder Weise die Wunder der Erzählungen und den Zauber der Natur. So darf das Buch zum drittenmal hinausgehen in der sichern Hoffnung, wieder eine freundliche Stätte im deutschen Hause zu finden.

— Floericke, Dr. Kurt, Die Säugetiere des deutschen Waldes. Reich illustriert. In Farbendruck-Umschlag geheftet 1 Mk., fein gebunden 2 Mk. Verlag des „Kosmos“, Gesellschaft der Naturfreunde (Geschäftsstelle: Franckh'sche Verlagshandlung) Stuttgart. (Die Mitglieder erhalten diesen Band kostenlos.) Der als fesselnder Schilderer bekannte

viel schöpfen; sie können insbesondere vor Augen führen, wie verfehlt und lächerlich die Phrasen sind, die auf das „Selbständigmachen“ ohne beträchtliches Kapital hinielen. Das Gärtnereigewerbe eilt mit Riesenschritten dem Großbetriebe zu.

Nach Provinzen waren Personen tätig:

	1895	weniger (-)	mehr (+)
Ostpreußen	1198	2007	+ 809
Westpreußen	1038	1883	+ 845
Berlin	758	1579	+ 821
Brandenburg	6236	14966	+ 8730
Pommern	1654	3204	+ 1550
Posen	1170	2277	+ 1107
Schlesien	4101	8598	+ 4497
Sachsen	9850	9705	- 145
Schleswig-Holstein	2811	4936	+ 2125
Hannover	2454	4686	+ 2232
Westfalen	2249	3808	+ 1559
Hessen-Nassau	3772	5875	+ 2103
Rheinland	6162	9951	+ 3789
Hohenzollern	25	71	+ 46
zusammen:	43478	73546	+30068

Die von Gärtnereibetrieben getrennt geführten und die ganz selbständig betriebenen Blumengeschäfte sind in den hier wiedergegebenen Zahlen nicht mit enthalten. Die Blumengeschäfte sind vielmehr in der Gewerbegruppe „XIX Handelsgewerbe“ gezählt worden und erscheinen dort unter „Nr. 5, Handel mit Blumen und Samen“. Es wurden hier ermittelt:

Hauptbetriebe 4692
Nebenbetriebe 876

In den Hauptbetrieben waren 10131 Personen tätig. Nähere Zahlen führt da die Statistik noch nicht an. Ein Vergleich mit dem Jahre 1895 kann nicht vorgenommen werden, weil damals diese Betriebe statistisch nicht ausgedeutet worden sind.

Gärtnerei und Gewerbeordnung.

(Aus den Reichstagsverhandlungen, betreffend die Novelle über gewerbliche Frauenarbeit und Jugendschutz.)

In Nr. 45 gaben wir einen ersten, dem „Vorwärts“ entnommenen, Bericht aus der Kommissionsitzung des Reichstages, betreffend die derzeit den Reichstag beschäftigende Gewerbeordnungsnovelle. Wir haben unterlassen, inzwischen weiteres zu berichten, da es uns darum zu tun war, erst die offiziellen Drucksachen des Reichstages zur Hand zu haben. Inzwischen hat nun auch bereits im Plenum die zweite Lesung stattgefunden, und erhielten wir kurz vor Redaktionsschluss den amtlichen stenographischen Bericht über diese Verhandlungen. Vorbehaltlich, event. einer späteren ausführlicheren Wiedergabe des über unsere Angelegenheit Gesagten und protokollarisch Niedergelegten, wollen wir hier einstweilen einen Extrakt wiedergeben.

Wie erinnerlich, hatten wir eine bestimmte Stelle der Gesetzesvorlage als „Angelpunkt“ ausgewählt, dort unsere Misere vorzutragen. Die Vorlage enthielt eine Bestimmung des Inhalts, daß „auf Gärtnereien“ die in Frage kommenden außerordentlichen Schutzvorschriften keine Anwendung erleiden sollen. Wir petitionierten, diese Bestimmung zu streichen und an anderer Stelle die Anwendung der Gewerbeordnung auf die Arbeitsverhältnisse in allen (auch Herrschafts-) Gärtnereibetrieben ausdrücklich auszusprechen. Von christlicher Seite wurde ähnliches erstrebt, deren Eingaben berücksichtigt indes nur die eigentlich gewerblichen Betriebe.

In der Kommission hat nun Franz Behrens in dieser Sache beantragt: „in § 154 Ziffer 3 des Entwurfes die Worte „auf Gärtnereien“ zu streichen und als § 154b einzusetzen: Die Bestimmungen der §§ 105 bis 128 und 133a bis 139m, 142 und 144a, 145, 146 bis 150, 152 und 153 finden auf Arbeitgeber, Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter in den Gärtnereibetrieben entsprechende Anwendung.“ Behrens hat den Antrag ausführlicher begründet. Einwendungen dagegen erhob ein Regierungsvertreter und der Zentrumsabgeordnete Pfeiffer, der unternehmerseits scharf gemacht worden war. Dagegen wurde Behrens kräftig unterstützt von den Vertretern der soz. dem. Fraktion Molkenburr und Stadthagen, die auch für die nichtgewerblichen Gärtnereibetriebe eine Lanze einlegten. Schließlich erklärte Behrens,

„daß er, nachdem ein Vertreter der verbündeten Regierungen die Erklärung abgegeben habe, nach der Fassung der Regierungsvorlage fänden alle übrigen durch die Bestimmungen des § 154 nicht ausgeschalteten Paragraphen der Gewerbeordnung auf die „gewerblichen Gärtnereien“ Anwendung, und deshalb gehe die Regierungsvorlage weiter als der Antrag zu § 154 und § 154 b, so liege keine Veranlassung vor, jetzt noch die Anträge aufrecht zu erhalten; er ziehe deshalb die Anträge zu §§ 154 und 154 b zurück.“

Die Begründung, die Behrens zu seinem Antrage gegeben hatte, ging bereits über den Rahmen des Antrages hinaus; so sagte, nach dem amtlichen Bericht, B. unter andern: „Die Trennung zwischen gewerblich betriebener und nicht gewerblich betriebener Gärtnerei sei auch insofern völlig überflüssig, als die Gärtnerei selbst die Trennung nicht wünschten, sondern eine Zusammenfassung des Berufes forderten, ohne sein Verhältnis zur Landwirtschaft, soweit die fach- und betriebstechnische Seite in Frage kommt, zu verändern.“ Ferner: „Die Gärtner wünschten, daß nicht nur das Arbeitsverhältnis in den gewerblich betriebenen Gärtnereien, sondern in allen Gärtnereien, also auch in den in der ersten und zweiten Gruppe genannten Gärtnereiartern (nämlich der Herrschafts- und Gemeindegärtnereibetriebe. Red. d. Allg. D. Gztg.) der Gewerbeordnung unterstellt würden.“ Diesen weitergehenden Forderungen trug B. dann in der Plenarberatung (zweite Lesung am 4. Dezember) Rechnung, indem er hier folgenden Antrag stellte:

„Auf die Besitzer, Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter von Gärtnereien, einschließlich der für öffentliche Anlagen und für den eigenen Haushalt betriebenen, finden die Bestimmungen in Titel VII mit Ausnahme der Bestimmungen der §§ 135 bis 139a entsprechende Anwendung. Als Gärtnerei ist nicht anzusehen der feldmäßig betriebene Anbau von Obst, Gemüsen, Pflanzen, Kräutern und dergleichen, sowie die ausschließliche Bewirtschaftung von Haus- und Ziergärten, soweit sie in der Regel durch zur Familie des Besitzers gehörige Personen erfolgt.“

Auch diesen Antrag hat Behrens, vor Eintritt in eine Verhandlung über denselben, wieder zurückgezogen; doch soll ihm in diesem Falle weiter kein Vorwurf gemacht werden; denn es geschah das zufolge „einer Vereinbarung in der Kommission“, weil der Antrag „in die jetzige Vorlage . . . nicht

Verfasser des „Deutschen Vogelbuches“ und der „Vögel des deutschen Waldes“ behandelt in diesem Bändchen ebenso anziehend die Vierfüßler unsrer Heimat. Nicht vom Standpunkt des Jägers, sondern mit den Augen des sinnigen Naturbeobachters sind die Bilder geschaut, die namentlich auch für die reifere Jugend als bildende Lektüre geeignet sind.

— Kosmos, Handweiser für Naturfreunde. V. Jahrg., Heft 8—10 à 30 Pf. (pro Jahrgang 12 Hefte Mk. 2,80; für Kosmosmitglieder kostenlos). „Kosmos“, Gesellschaft der Naturfreunde, Geschäftsstelle: Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

— „In Freien Stunden“, Romanbibliothek in Wochenheften. Vor uns liegen die Hefte 30 bis 46. Der Hauptroman „Der Haiduck“ von Bucura Dumbrava neigt sich seinem Ende entgegen. Mit Spannung erwarten die vielen tausend Leser jede Fortsetzung dieses prächtigen Romans. Wie uns der Verlag — Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68 — mitteilt, wird in dem neuen Jahrgang, der mit dem 1. Januar 1909 beginnt, gleichfalls ein als vorzüglich anerkannter Roman zum Abdruck gebracht. Wir kommen eventl. darauf noch zurück. Jede Woche erscheint ein Heft zum Preise von 10 Pfg. Durch alle Spediteure und Kolporteurs zu beziehen. Probeummern liefert der Verlag gratis und franko.

— Der Monismus. Zeitschrift für einheitliche Weltanschauung und Kulturpolitik. (Blätter des Deutschen Monistenbundes.) Selbstverlag Berlin W. 57, Kurfürstenstr. 167. Heft 26—29. Preis pro Heft 30 Pfg., Jährlich 12 Hefte.

— Der Bildungsausschuß der sozialdemokratischen Partei Deutschlands gibt Einführungen in Opern heraus, die den Zweck haben, proletarische Theaterbesucher in einer ihrem Empfinden und ihrer Denkweise entsprechenden Weise mit dem Geist und der Bedeutung des betreffenden Bühnenwerkes vertraut zu machen und dadurch die künstlerische Genußfähigkeit und das Verständnis für die dramatische Dichtkunst zu steigern. — Heft 1 bis 5 dieser Einführungen sind bereits erschienen und durch die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69, zu beziehen. Über die Bezugsbedingungen erteilt die Buchhandlung bereitwilligst Auskunft.

— Das persönliche Regiment vor dem Deutschen Reichstage. Stenographischer Bericht über die Verhandlungen im Deutschen Reichstage am 10. und 11. November 1908. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Preis 25 Pfg. Die Veröffentlichung des Kaiser-Interview im „Daily Telegraph“ hatte große Erregung hervorgerufen, weil sie mit erschreckender Deutlichkeit zeigte, welche Gefahren für die Völker mit dem persönlichen Regiment verknüpft sind. Diese Erregung fand ihren Niederschlag in den Interpellationen, welche die verschiedenen Parteien im Reichstage einbrachten. Die Broschüre enthält die Verhandlungen über diese Interpellationen, bei denen die Genossen Singer und Heine den Standpunkt der Sozialdemokratie vertraten.

— Hochkonjunktur und Wirtschaftskrisis von Max Schippel. (Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin.) Bei der augenblicklich in der gesamten Industrie herrschenden Krise wird diese aktuelle Broschüre sicher besonderem Interesse begegnen. Wer den Zusammenbruch der jetzigen Konjunktur richtig erfassen will, findet in dem Werkchen die nötige Aufklärung. Jeder Agitator sollte sich damit ausrüsten. Preis 50 Pfg.

— Im Verlag von J. H. W. Dietz Nachf. in Stuttgart ist erschienen: Volkswirtschaftliche Grundbegriffe mit besonderer Berücksichtigung der ökonomischen Grundlehren von Karl Marx. Als Leitfaden für Unterrichtskurse von Dr. Hermann Ducker. 60 Seiten. Preis gut geheftet 40 Pfg. Über die Gründe, die ihn zur Abfassung des Leitfadens veranlaßten, schreibt der Verfasser in seinem Vorwort unter andern folgendes: „Mehrfach teilten mir meine Hörer und Schüler den Wunsch mit, ein Büchlein zu besitzen, das den Gedanken- gang der acht Vorträge meines Unterrichtskurses „Volkswirtschaftliche Grundbegriffe“ wiedergäbe und sie gleichzeitig in den Stand setze, an der Hand wichtiger Zitate und Hinweise das Gehörte privatim oder in kleineren Lese- und Diskutierklubs — zu denen erfreulicherweise vielerorts die Schüler zusammengetreten sind — zu befestigen und zu ergänzen. Wie meinen Schülern möchte das Büchlein auch den Veranstaltern ähnlicher Kurse kurzgefaßtes Material und einige Fingerzeige geben.“

— Englische lokale Selbstverwaltung und ihre Erfolge. Von William Sanders, Mitglied des Londoner Grafschaftsrats. Mit einer Einleitung von Albert Südekum. Vorwärts-Verlag, Berlin. Preis 30 Pfg.

Im Verlage der Buchhandlung „Vorwärts“, Berlin SW. 68, erschien Gustav Adolf, ein Fürstenspiegel zu Lehr und Nutz der deutschen Arbeiter von Franz Mehring. Zweite verbesserte Auflage mit einem neuen Vorwort. Preis 1,— Mk. Volksausgabe 40 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs.

— Der Arbeiter-Notiz-Kalender 1909, Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin S.W. 68, ist erschienen. — Der „Arbeiter-Notiz-Kalender“ ist im Laufe der Jahre bei vielen Tausenden von Arbeitern zu einem unentbehrlichen Taschenbuch geworden; die Reichhaltigkeit des Inhalts sowie die gute Ausstattung lassen erwarten, das derselbe sich nicht nur seine alten Freunde erhalten, sondern eine große Anzahl neuer erobern wird. Preis 60 Pfg. Zu beziehen durch alle Parteibuchhandlungen und Kolporteurs.

— Das Protokoll über die Verhandlungen des Nürnberger Parteitag und über die Verhandlungen der fünften Frauenkonferenz ist im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin S.W. 68, erschienen. Die Verhandlungen sind ausführlich wiedergegeben. Das Protokoll ist 568 Seiten stark, kann durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs bezogen werden und kostet broschiert 1,25 Mk. und gebunden 1,75 Mk.

— Schützt die Kinder vor den geistigen Getränken! Ein Aufruf an die Frauen aus dem Volke von Dr. med. Michael Schacherl. 2. Auflage. Nebst einem Vorwort von Dr. Holitscher. Verlag Brüder Suschitzka, Wien. Preis 15 Heller.

— Kürschners Jahrbuch 1909. Welt- und Zeitspiegel, Kalender, Geographisch-statistisches Handbuch und Verkehrslexikon. Begründet von Joseph Kürschner. Herausgegeben von Hermann Hillger. Mit 336 Illustrationen. Oktavformat. 500 Seiten stark. Berlin W. 9 und Leipzig, Hermann Hillger, Verlag. Brosch. 1 Mk., gebunden 1,50 Mk.

hineinpasste". B. bemerkte, er werde „die Anträge in der 26. Kommission (die über die weiteren Materien noch weiter verhandelt) wieder vorlegen, damit sie dort erst beraten werden.“

Behrens hat im Plenum alsdann noch gegen den soz.-dem. Antrag gesprochen und gestimmt, der bezweckte, die Bestimmungen über Frauenarbeit etc. auch auf die Gärtnereien anzuwenden und der von Robert Schmidt (soz.-dem.) begründet worden ist. Gegen den betr. soz.-dem. Antrag sprach auch im Plenum wieder der Abgeordnete Pfeiffer (Zentrum), weil durch dessen Annahme „die Gärtnereibetriebe auf das schwerste geschädigt würden“. Anstelle dessen empfahl Pfeiffer eine von ihm schon in der Kommission eingebrachte und dort angenommene Resolution folgenden Inhalts: „Der Reichstag wolle beschließen: die verbündeten Regierungen zu ersuchen, noch im Laufe dieser Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen die Arbeitsverhältnisse der in den nicht gewerblich betriebenen Gärtnereien beschäftigten Arbeiter geregelt werden.“

Diese Resolution wurde auch im Plenum angenommen. — Nachgefügt sei noch, daß in der zweiten Lesung der Kommission die Ausnahmebestimmung für Gärtnereien um zwei Punkte eingeschränkt worden ist, nämlich bezüglich der Arbeitsordnungen und Arbeiterausschüsse; in Gärtnereien, die über 20 Personen beschäftigen, sind nach Inkrafttreten der derzeitigen Novelle Arbeitsordnungen auszuhängen und Arbeiterausschüsse zu wählen — das heißt, soweit jene Gärtnereibetriebe von den zuständigen Verwaltungsbehörden als „gewerblich“ anerkannt werden. Das ist und bleibt der Haken künftighin auch noch in jeder andern Hinsicht; denn eine grundsätzliche Regelung unsrer Rechtsverhältnisse ist noch immer unterblieben. Ob und inwieweit Behörden und Gerichte geneigt sein werden, unter Bezugnahme auf die derzeit im Reichstage stattgefundenen Verhandlungen, jetzt die gewerbliche Grenze weitzustrecken, muß nach Inkrafttreten der Novelle (1. Januar 1910) abgewartet werden. Unsrerseits ist natürlich alles aufzubieten, den Begriff so weitgehend auszudehnen als nur irgend möglich. Andererseits ist uns aus den stattgefundenen Verhandlungen die Pflicht erwachsen, jetzt unsre „Rechtsfrage - Angelegenheit“ noch viel intensiver zu vertreten wie bisher; es bestehen sowohl auf Regierungsseite wie auch in den Kreisen der bürgerlichen Parteien noch Ansichten, die geradezu erstaunlich sind und die wir möglichst korrigieren müssen, um für unsre Sache die Bahn frei zu machen. —

Mit Beziehung auf Franz Behrens stellen wir fest, daß dieser sich — gedrängt einerseits durch unsre unablässige und scharfe Kritik und andererseits durch die allgemeinen Verhältnisse — gezwungen gesehen hat, nach und nach sich unsern Forderungen immer mehr zu nähern; sein zuletzt gestellter Antrag deckt sich in dem erstrebten Ziele sogar ganz mit dem von uns gesteckten! Franz hat sich also in der Beziehung gebessert, was hiermit anerkannt werden soll. Allerdings unter dem Vorbehalt, daß diese Besserung anhält, was immerhin nicht ganz sicher. Scharf rügen müssen wir Behrens' Haltung aber in der Beziehung, daß er gegen den von soz.-dem. Seite gestellten Antrag, die Gärtnereien auch den Schutzbestimmungen in betreff Frauen- und Jugendarbeit zu unterstellen, gestimmt hat. Behrens begründet diese seine Haltung allerdings damit, daß er die Ansicht vertritt, sonst wäre auch das wenige, was durch die Debatten erreicht sei, wieder verloren gegangen; eine Ansicht, die sich bei näherem Zusehen aber durchaus nicht aufrecht erhalten läßt. Die Ablehnung des soz.-dem. Antrages wäre — das ist sicher — auch erfolgt, wenn B. für diesen gestimmt. Solches darf aber keinen Antragsteller bestimmen, dagegen zu stimmen, wenn er selbst die Durchführbarkeit anerkennt. Ebenso darf er aus dem gleichen Grunde nicht Anträge, die er in der Richtung selbst stellte, wieder zurückziehen. „Gefährdet“ wargarnichts, Herr Behrens; aber solches Hin und Her und Hott und Hü, wie Sie da ausgeführt, deutet auf Charakterschwäche, mindestens auf wenig eigne innere Zuversicht zu der Sache, für die man sich engagierte. —

Über die Maßnahmen, die nunmehr vonseiten der Arbeitnehmerschaft zu treffen sind, werden wir uns nach Neujahr verbreiten, weil uns vordem in der Zeitung dazu kein Raum mehr zur Verfügung steht. Nur das sei nochmals gesagt: Es muß alle Kraft zusammengefaßt und aufgeboten werden, — sonst bleibt jetzt der Karren stecken.

Die Wasseraufnahme.

Da der größte Teil der Pflanzen aus Wasser besteht, kommen wir zu der Frage: wie gelangt das Wasser in die Pflanze hinein?

Im Prinzip besteht nun kein Unterschied zwischen der einzelnen Zelle und der höheren Pflanze, sodaß eine Wasseraufnahme durch Osmose von Zelle zu Zelle denkbar wäre. Aber in der Praxis ist dieses meist wegen der großen Entfernung unmöglich, es gilt von höheren Pflanzen für die untergetauchte Wasserpflanze, doch nur bedingt.

Die Wasseraufnahme geschieht meistens aus dem Boden. Der Boden ist ein Gemisch von Gesteinstrümmern mit organischen Resten, zwischen welchen kleine Hohlräume entstehen, die bei Regen mit Wasser ausgefüllt werden. Ist der Untergrund durchlässig, so sickert das Wasser bald ab, ist er undurchlässig, so bleibt das Wasser stehen; es entsteht ein Sumpf, in welchem dann nur bestimmte Pflanzen gedeihen können. Aber nicht alles Wasser fließt ab, sondern ein Teil wird vom Boden capillar festgehalten, man nennt dieses die Wasserkapazität des Bodens; diese ist sehr verschieden, sie beträgt nach Ad. Meyer (1901) 55 Vol. % für Humusboden, 53 Vol. % für Tonboden, 30 Vol. % für feinen Sandboden und 10 Vol. % für groben Sandboden. Solche Mengen sind jedoch nur nach einem Regen vorhanden. Um nun das eingesickerte Wasser voll auszunutzen zu können, wird bei der Pflanze meistens ein reich verzweigtes, mitunter tief in die Erde eindringendes Wurzelsystem aufgebaut. Nun dienen aber nicht alle Wurzeln der Wasseraufnahme, sondern die Haupt- und Nebenwurzeln dienen hauptsächlich der Festigung im Boden, die Wasseraufnahme geschieht zum größten Teil durch die Wurzelhaare. Dieses sind Ausstülpungen der Epidermis der Nebenwurzeln, sie bilden sich aber nur an den noch jungen, wachstumfähigen Teilen der Wurzel und sterben dann nach einiger Zeit ab. So kommt es, daß man Wurzelhaare nur an den jüngeren Wurzeln findet, während die alten von Wurzelhaaren kahl sind. In gewissen Fällen sind auch die Wurzelspitzen zur Wasseraufnahme befähigt, und so kommt es, daß für die Pflanze nur das in der Spitzenregion der Wurzelfläche vorkommende Wasser in Betracht kommt. Durch die Bildung von Wurzelhaaren wird nun eine Vergrößerung der Wurzelfläche herbeigeführt, diese beträgt z. B. beim Mais das 5½, Gerste das 12fache ihrer Wurzelfläche. Aber nicht nur in unmittelbarer Nachbarschaft wirken die Wurzelhaare als Saugorgane, sondern indem einer Stelle im Boden das Wasser entzogen wird, strömt von außen, wo keine Wurzeln sich befinden, wieder Wasser zu, um das Gleichgewicht wieder herzustellen; es wirken also die Wurzelhaare noch weit über ihre Grenze hinaus. Wird dem Boden nun immer Wasser entzogen, so muß er schließlich trockener werden, bis dieser Zustand soweit geht, daß die Pflanze kein Wasser mehr aus dem Boden entnehmen kann; dann tritt bei der Pflanze Welken ein.

Nicht alles Wasser kann aber dem Boden entzogen werden, und wenn eine Pflanze welkt, so enthält der Boden, je nach dem Ursprung desselben verschieden, noch Wasser. Das Wasser wird also vom Boden festgehalten, man nennt dieses Adhäsion. Das Welken tritt sogar noch ein, wenn man durch feuchte Luft und dunklen Raum dieses verhindern will. In diesem Sinne fand Sachs, daß Tabakpflanzen welkten: bei einem Wassergehalt des Bodens von

12,3 % Sand und Humus gemischt,

8,0 % Lehmboden,

1,5 % Grober Quarzsand;

in reinem Humusboden ist die Adhäsion natürlich noch größer, welches schon aus der Praxis bekannt ist. Ein Welken tritt auch ein, wenn die Temperatur zu niedrig ist (Kürbis, Tabak, Coleus), die niedrige Temperatur wirkt aber nicht direkt, sondern durch Hemmung der Wasseraufnahme. Ebenso tritt auch bei Verdüngung des Sauerstoffes aus der Erde durch Kohlensäure- oder Wasserstoff Welken ein. Alle diese verschiedenen Hemmungen lassen uns vermuten, daß es das Leben des Protoplasmas ist, welches diese Regulierungen vornimmt. Biologisch wichtig ist es, daß es Pflanzen gibt, die selbst bei gefrorenem Boden demselben noch Wasser entnehmen können.

Entfernen wir nun bei einer Pflanze die Wurzel, so geht sie zugrunde, falls sich nicht neue Wurzeln bilden; dieses beweist, daß die Wasseraufnahme hauptsächlich durch die Wurzel erfolgt. Aber nicht immer sind es die Wurzeln allein, sondern auch die Blätter, manchmal auch Knospenschuppen und alte Zweige, nehmen Wasser auf; doch ist diese Wasseraufnahme allein praktisch ohne Bedeutung, weil sie zu geringfügig ist. Anders in den Tropen sowie in einigen Fällen auch in kälteren Zonen, in Gegenden mit großer Luftfeuchtigkeit, hier existieren sogenannte Epyphyten (Dendrobium), welche durch besonders ausgebildete Luftwurzeln, die gesamte notwendige Feuchtigkeit aus der Luft entnehmen. Andere, wo die Luftwurzeln in Haftwurzeln umgewandelt sind, nehmen es durch die Blätter auf, die dazu noch besonders eingerichtet sind durch Bildung

von Haaren, sowie trichterförmige Anordnung der Blätter (Bromeliaceen). Ein besonderes Beispiel ist Tillandsia usneoides, das ganz mit langen, grauen Haaren bedeckt ist, welche Wasser aufsaugen, aber sowohl der Haftwurzeln als der Saugwurzeln entbehren, ebenso fehlt der Pflanze die rosettenförmige Anordnung der Blätter. Die Befestigung geschieht mittels Umwinden. Die heimischen Epyphyten beschränken sich auf Moose und Flechten, welche jedoch in besonderen Dauerstadien große Kälte und Trockenheit lange ertragen können. Fischer.

Arbeits- und Lohnverhältnisse in der Berliner Handelsgärtnerei.

Im Januar d. J. wurde von der Ortsverwaltung Groß-Berlin des A. D. G. V. für die Handelsgärtnereien eine Statistik, betreffend die Lohn- und Arbeitsverhältnisse, aufgenommen. Wir hatten zur Aufnahme absichtlich den Januar gewählt, um ein zutreffenderes Resultat zu erhalten, das eine Aufnahme im Frühjahr aus verschiedenen Gründen nicht zeitig hätte.

Von der Statistik erfaßt wurden 258 Betriebe mit insgesamt 1427 beschäftigten Personen, die sich aus 834 Gehilfen, 233 Arbeitern, 229 Frauen und 131 Lehrlingen zusammensetzen. Von den Gehilfen waren 70, von den Arbeitern 112 verheiratet.

Die Arbeitszeit in der großen Mehrzahl der Berliner Handelsgärtnereien beträgt 11 Stunden, ausschließlich der Pausen, welche letztere insgesamt zwei Stunden betragen. Die genauen Resultate zeigen folgende Ziffern. Die tägliche Arbeitszeit beträgt:

10 Stunden in 12 Betrieben mit 73 Beschäftigten	10 ^{1/2} „ „ 8 „ „ 111 „
11 „ „ 211 „ „ 1153 „	über 11 „ „ 27 „ „ 90 „

Die Pausen betragen:

weniger als 2 Std. in 30 Betrieben mit 95 „	genau 2 „ „ 227 „ „ 1328 „
über 2 „ „ 1 „ „ 4 „	

In den Betrieben mit weniger als zwei Stunden Pause handelt es sich um Betriebe, in denen der Kost- und Logiszwang noch grassiert und in denen nur Essenspausen innegehalten werden, nicht etwa um Betriebe mit kürzerer Arbeitszeit, im Gegenteil — wir ersehen auch bei dieser Statistik, wie lange Arbeitszeit und kurze Pausen Hand in Hand gehen.

Ähnlich verhält es sich mit der Sonntagsarbeit. Wohl war auf den meisten Fragebogen angegeben, daß nur „naturnotwendige“ Sonntagsarbeiten verrichtet werden; wo jedoch Zeiten angegeben waren, bewegten sich diese stets zwischen 3 und 5 Stunden. Soweit über Sonntagsarbeit berichtet wurde, erhielten wir folgende Zahlen. Sonntagsarbeit wurde verrichtet

bis zu 2 Std. in 22 Betrieben mit 71 Beschäftigten	3 bis 5 „ „ 188 „ „ 875 „
über 5 „ „ 5 „ „ 14 „	

Ein großer Teil der Gehilfen ist noch in Logis beim Arbeitgeber. Von den 834 beschäftigten Gehilfen waren es allein 535, also über 64 Prozent. Eine hohe Zahl, wenn man berücksichtigt, daß grade in Groß-Berlin der Grund, den die Arbeitgeber für die Beibehaltung des „freien“ Logis ins Feld führen, nämlich: „dem Gehilfen wäre es schwer möglich, immer in der Nähe der Gärtnerei eine Wohnung zu finden“, mit jedem Tage fadenscheiniger wird; denn heute wachsen die Häuserblocks der Großstadt immer mehr an die Gärtnereien heran.

Das wichtigste Gebiet der Statistik ist die Erforschung der Lohnverhältnisse. Wir kennen in Berlin vornehmlich 4 Lohnformen und zwar a) nur Barlohn; b) Barlohn, Wohnung und zweimal täglich Kaffee (diese ist die verbreitetste); c) Barlohn, Wohnung und halbe Kost (Mittagessen und täglich zweimal Kaffee) und d) Barlohn und freie Station, also Wohnung und volle Beköstigung. Bei den drei ersten Lohnformen findet in der Regel wöchentliche Lohnzahlung statt; bei der letzteren monatliche. Von den 811 berichtenden Gehilfen erhielten

nur Barlohn	275 Gehilfen
Barlohn, Wohnung und zweimal Kaffee	341 „
„ und halbe Kost	33 „
„ und freie Station	162 „

Untersuchen wir nun einmal die einzelnen Lohnformen selbst. In der Lohnklasse „a) nur Barlohn“ erhielten wöchentlich: 14.— M. 1 Gehilfe, 15.— M. 3 Geh., 16.— M. 1 Geh., 17.— M. 4 Geh., 18.— M. 12 Geh., 19.— M. 14 Geh., 20.— M. 42 Geh., 21.— M. 38 Geh., 22.— M. 48 Geh., 23.— M. 21 Geh., 24.— M. 18 Geh., 25.— M. 16 Geh., 26.— M. 10 Geh., 27.— M. 13 Geh., 28.— M. 9 Geh., 29.— M. 1 Geh., 30.— M. 14 Geh., über 30.— M. 10 Geh. Der Durchschnittslohn beträgt daher in dieser Klasse 22,80 M.

In der Lohnklasse „b) Barlohn, Wohnung und täglich 2 mal Kaffee“ erhielten wöchentlich: 14,— M. 3 Geh., 15,— M. 7 Geh., 16,— M. 13 Geh., 17,— M. 58 Geh., 18,— M. 76 Geh., 19,— M. 40 Geh., 20,— M. 79 Geh., 21,— M. 18 Geh., 22,— M. 15 Geh., 23,— M. 9 Geh., 24,— M. 8 Geh., 25,— M. 6 Geh., 26,— M. 1 Geh., 27,— M. 4 Geh., 28,— M. 3 Geh., 32,— M. 1 Geh. Der Durchschnittslohn beträgt daher in dieser Klasse 19,23 M.

In der Lohnklasse „c) Barlohn, Wohnung und halbe Kost“ erhielten wöchentlich: 7,— M. 2 Geh., 8,— M. 9 Geh., 10,— M. 7 Geh., 11,— M. 1 Geh., 12,— M. 8 Geh., 14,— M. 3 Geh., 15,— M. 2 Geh., 16,— M. 1 Geh. Der Durchschnittslohn beträgt daher in dieser Klasse 10,64 M.

In der Lohnklasse „d) Barlohn und freie Station“ erhielten monatlich 18,— M. 3 Geh., 22,50 M. 8 Geh., 25,— M. 22 Geh., 26,— M. 3 Geh., 27,— M. 5 Geh., 28,— M. 7 Geh., 30,— M. 48 Geh., 32,— M. 1 Geh., 33,— M. 5 Geh., 34,— M. 5 Geh., 35,— M. 25 Geh., 36,— M. 6 Geh., 38,— M. 3 Geh., 39,— M. 1 Geh., 40,— M. 11 Geh., 45 M. 7 Geh., 47,— M. 2 Geh. Der Durchschnittslohn beträgt daher in dieser Klasse 31,44 M. monatlich.

Rechnen wir nun den Durchschnittslohn jeder Klasse in Nur-Barlohn und in Wochenlohn um, wobei wir für Logis und Kost folgende Summen einsetzen,

	täglich	wöchentlich
Wohnung	25 Pfg.	1,75 Mk.
1. Frühstück	10 "	0,70 "
2. Frühstück	30 "	2,10 "
Mittagessen	45 "	3,15 "
Vesper	10 "	0,70 "
Abendessen	30 "	2,10 "

Sa. 1,50 Mk. 10,50 Mk.,

dann erhalten wir in den einzelnen Lohnformklassen folgende Durchschnittslohn:

1. Lohnform a) . . . 22,80 Mk.
2. " b) . . . 22,38 "
3. " c) . . . 16,94 "
4. " d) . . . 17,76 "

Wir lernen also hier wieder eine alte Weisheit erkennen, daß der Gehilfe am besten für seine Arbeitskraft mit Nur-Barlohn bezahlt wird. Sobald der Arbeitgeber ihm einen Teil des Lohnes in Naturalien verabfolgt, übervorteilt er den Gehilfen um eine beträchtliche Summe. Daher auch unsere alte Forderung auf Zahlung von Nur-Barlöhnen, die wöchentlich zu erfolgen hat. Denn auch bei der monatlichen Zahlung wird der Arbeitnehmer erheblich übervorteilt, wie uns Lohnform d) zeigt.

Eine weitere wichtige Feststellung ist der Durchschnittslohn, der sich für alle 811 in den 4 Lohnformen berichtenden Gehilfen ergibt. Berechnen wir diesen, so erhalten wir die Feststellung, daß in der Berliner Handelsgärtnerei zurzeit (denn seit Januar haben sich die Lohnverhältnisse nicht verschoben) ein Durchschnittslohn von pro Woche 21,36 M. gezahlt wird. Diese Feststellung wird man bei kommenden Bewegungen in der Berliner Handelsgärtnerei zu berücksichtigen haben. Daß der festgestellte Durchschnittslohn von 21,36 M. für Groß-Berlin überaus minimal ist, unterliegt wohl keinem Zweifel. Aufgabe der Organisation ist es darum, bei passender Gelegenheit den Versuch zu machen, die Lohnhöhe weiter nach aufwärts zu treiben. Dazu ist aber Vorarbeit notwendig. Die Kollegen wollen darum jetzt, im Winter, den Unorganisierten die Ergebnisse der Statistik, den Spiegel ihrer wirtschaftlichen Lage, vor die Augen halten, ihnen zeigen, daß es die Organisation ist, die in die schlechten Verhältnisse des Berufes hineinleuchtet, und die allein in der Lage ist, Besserung zu schaffen.

Walter Kwasnik.

Krankenkasse für deutsche Gärtner.

II.)*

Also doch! Die geplante Umfrage ist zur Wirklichkeit geworden. Die Fragezettel sind den „verehrlichen Vorständen“, behufs Übermittlung an die „Sehr geehrten Herren Kollegen“, zugestellt worden. Wir sind einfach baff. — Also so haben wir uns in den Herren getäuscht.

Da steckt etwas dahinter!, dachten wir uns. — Familienversicherung wollen die Herren nicht, mithin wollen sie etwas andres. Richtig! — Beim Durchlesen der Vorrede zum Fragebogen wird's uns klar. Herr G. will uns aufs neue sein hervorragendes Talent als Weichensteller beweisen. Dessen hätte es aber nicht bedurft. Wir kennen ihn von dieser Seite und wissen, wie geschickt er einen Zug aufs tote Gleis zu dirigieren versteht, wenn er's für gut

*) Vergleiche: Nr. 48.

befindet. Das soll auch diesmal wieder mit der beantragten Familienversicherung geschehen.

Es ist keinem der Antragsteller eingefallen, die Gründung einer besonderen Kasse für Frauen und Kinder zu verlangen. Das weiß Herr Gustedt ganz genau. Das Rundschreiben an die sehr geehrten Herren Kollegen hat folgenden Wortlaut: „Sehr geehrter Herr Kollege!

Auf der im September d. Js. in Nürnberg stattgefundenen Generalversammlung der Krankenkasse für deutsche Gärtner wurde die Hauptverwaltung beauftragt, Erhebungen darüber anzustellen, ob die Wiedereinführung einer Kranken- und Sterbekasse für die Angehörigen dieser Kasse zweckmäßig resp. geboten erscheint, eventl. wie der Ausbau dieser Frauen- und Kinderkasse inbezug auf Beitritt sowie Beitragszahlung als existenzfähig zu gestalten wäre. Da die Bearbeitung dieser Materie, ohne eine genügende Unterlage über die voraussichtliche Höhe der Mitgliederzahl, zur Berechnung der Beitragsleistungen sowie der zu gewährenden Unterstützungen nicht möglich ist, möchten wir Sie höflichst ersuchen, die diesbezüglichen Fragen auf anliegendem Fragebogen gefl. so genau wie möglich auszufüllen, und uns umgehend wieder zugänglich machen zu wollen.“

Dieses Anschreiben beweist, daß derselbe Trick angewendet werden soll wie seinerzeit auf der Generalversammlung in Wiesbaden, wo man die Krankenkasse für Frauen und Kinder „Hedera“ gründete, die später, wie vorauszusehen, in Konkurs geriet. Allerdings wird's der Weichensteller dieses Mal nicht erst zur Gründung einer Kasse kommen lassen. Die Frage g. des Fragebogens: „Beabsichtigen Sie eventl. Ihre Familie zu versichern?“ wird aller Wahrscheinlichkeit nach in den meisten Fällen unbeantwortet bleiben. Daraus wird man dann zu beweisen suchen, daß die Mehrzahl von einer Familienversicherung ja garnichts wissen wolle, während doch wohl daraus der Schluß zu ziehen wäre, daß man eine Neugründung nicht will. Und das mit Recht. Eine besondere Kasse für Frauen und Kinder würde ebensowenig lebensfähig werden als die bereits von der Bildfläche verschwundenen. Da man niemand zwingen kann, der eventl. neugegründeten Kasse beizutreten, freiwillig aber nur die zum Beitritt bereit sein würden, die schon schlimme Erfahrungen hinter sich haben, denen zu Krankheiten neigende Familienangehörige beschieden sind, so könnte die Sonderkasse für F. u. K. nur durch außerordentlich hohe Beiträge, welche die Mehrzahl der verheirateten Mitglieder aufzubringen nicht in der Lage ist, lebensfähig erhalten werden.

Die Gewährung ärztlicher Behandlung an die Familienangehörigen verheirateter Mitglieder vonseiten der K. K. f. d. G. wäre aber durchführbar, ohne die Beiträge allzusehr zu erhöhen. Wenn die Gesamtheit die Last auf sich nimmt, kommt auf keines Schultern allzuviel. Die Mitglieder der zweiten Klasse stehen heute nicht mehr auf dem engherzigen Standpunkte, daß von ihren Beiträgen nichts für Angehörigen der verheirateten Kollegen verwandt werden dürfe. Wissen sie doch, daß ihnen später die Einrichtung ebenso zugute kommt. Sie wissen ferner, daß sie Nutzen von der Kasse haben, die ihre älteren Kollegen gründeten und zu der Leistungsfähigkeit brachten, die heute soviel an ihr geröhmt wird.

Also fort mit einer Neugründung! Laßt uns das bestehende Gute weiter ausbauen!

Daher richten wir an alle das Ersuchen, die Fragebogen recht genau und gewissenhaft auszufüllen. Nicht um Unterlagen für eine Neugründung, sondern zum Ausbau unsrer K. K. f. d. G. zu schaffen. Wir brauchen absolut keine besondere Kasse für Frauen und Kinder. Unsre K.-K. kann, laut § 12 Abs. 2 des Hilfskassengesetzes, den Familienangehörigen freie ärztliche Behandlung gewähren. Das genügt! M.

Rundschau.

Berlin, den 8. Dezember 1908.

Gewerkschaftsbeiträge und Steuern — wie reimt sich das zusammen? Der preußische Finanzminister von Rheinbaben sagte in der Reichstagsitzung vom 21. November, in der Absicht, damit für das neue große Reichs-Steuerbukett von 500 Millionen Mark eine gewichtige Lanze zu brechen, wie folgt:

„Die sozialdemokratischen Gewerkschaften nehmen also von ihren Mitgliedern im Jahre sage und schreibe 51 Millionen Mk. Damit ist aber die Leistung für die Sozialdemokratie noch nicht erschöpft; denn nun kommen die Zahlungen zur sozialdemokratischen Parteikasse dazu, die vom

August 1907 bis zum 30. Juli 1908 852000 Mark betragen haben, und endlich die Einnahmen der örtlichen Organisationen.“

Der Minister berechnete nun den durchschnittlichen Jahresbeitrag für die Gewerkschaft auf 27 Mk. und veranschlagte den durchschnittlichen Jahresbeitrag für die Parteikasse auf 15 Mark. Er führt darauf gestützt weiter aus:

„Wenn Sie es für zulässig halten, meine Herren, von Ihren Arbeitern 42 Mark pro Kopf jährlich zu erheben, dann können Sie es nicht für ungerecht halten, wenn zum Wohle des Reiches ein Mehr von 4,50 Mark auf den Kopf erhoben werden soll.“

So also reimt sich das zusammen! Preußische Minister sind Prachtmenschen von sozialer — Naivität (denn Demagogie kann man hier nicht annehmen, weil dazu viel zu plump). Das auszusprechen kann sich in dem Falle nicht einmal die „Soziale Praxis“ enthalten, nur kleidet dieses Blatt solches Urteil in ein wenig höflichere Worte, es sagt: „Leider sind Freiherrn von Rheinbaben bei diesem Ausflug in ein ihm wohl nicht sonderlich vertrautes Gebiet eine Reihe von Ungenauigkeiten unterlaufen.“ Und dann belehrt die Soziale Praxis den Herrn Finanzminister wie folgt: „Zunächst stellt der Minister der Gesamtsumme der Gewerkschaftsbeiträge nur das geforderte Steuer-Mehr gegenüber. Schlimmer ist es schon, daß er die Gewerkschaftsbeiträge auf den Kopf des Arbeiters verrechnet, die Steuern dagegen auf den Kopf der Bevölkerung, daß er also den Beiträgen nur das Steuer-Mehr gegenüberstellt, daß das Familienoberhaupt für seine Person aufbringen soll und die Angehörigen unberücksichtigt läßt. Dann ist der Kreis derer, die zur sozialdemokratischen Partei Beiträge leisten, doch verhältnismäßig gering (590 000). Vor allem aber ist es völlig unzulässig, Steuern und Gewerkschaftsbeiträge ohne weiteres gleichzusetzen. Der Gewerkschaftsbeitrag ist zu einem erheblichen Teil Versicherungsprämie und dient nur zum kleineren Teil ähnlich wie die Steuern zur Bestreitung der Kollektivbedürfnisse einer Gemeinschaft. Die freien Gewerkschaften erzielten im Vorjahre eine Einnahme von mehr als 51 Millionen Mark. Sie gaben aus für Streikunterstützung 13 Millionen Mark (davon traf mehr als die Hälfte auf Aussperrungen), für Arbeitslosenunterstützung 6½ Millionen Mark, für Krankenunterstützung 3½ Millionen Mark. Insgesamt sind nicht weniger als 28 Millionen Mark von diesen 51 Millionen Mark den Mitgliedern in Form von Streikunterstützung, Rechtsschutz-, Gemaßregelten-, Reise-, Arbeitslosen-, Kranken- und Invalidenunterstützung, Sterbegeld, Beihilfe in Notfällen, Vergütung von Umzugskosten in bar wieder zugute gekommen. Der Restbetrag wurde ausgegeben für Verbandsorgan, Agitation, Stellenvermittlung, Bibliotheken, Unterrichtskurse, Statistik, Konferenzen und Tagungen, Beiträge an die Generalkommission usw. und Verwaltungskosten; dabei sind an persönlichen Verwaltungskosten nur 692 000 Mark, das sind noch nicht 1¼ Prozent der Gesamteinnahmen, verzeichnet. Das ist erklärlich, wenn man bedenkt, daß die Gewerkschaftsbeamten im allgemeinen nur ein Gehalt von 2000 bis 2500 Mark beziehen und nur wenige Führer großer Verbände mit mehr als 3000 Mark dotiert sind. Von den 27 Mark kann man also nur etwa 12 Mark den Steuern gleichsetzen.“

Die „Soziale Praxis“ hätte hier noch hinzufügen dürfen, daß nicht einmal dieser „Rest“ „den Steuern gleichgesetzt“ werden darf; denn alle Gewerkschaftsbeiträge dienen dazu und wirken auch faktisch in dem Sinne, daß damit einer Lohnherabsetzung vonseiten der Unternehmer entgegengewirkt wird und andererseits Lohnherhöhungen und sonstige Verbesserungen im Arbeitsverhältnis damit erzielt werden und zwar ganz bedeutende. Die Gewerkschaftsbeiträge sind für alle Arbeiter ein eminent werbendes Anlagekapital, das sich mit Hunderten von Prozenten verzinst. Die Steuern aber, die der Fiskus einsackt, verschwinden ohne weiteres im bodenlosen Faß und drücken obendrein die Lebenshaltung herunter. Ein sehr gutes Wort sprach übrigens der Abgeordnete Südekum, der dem Herrn Minister entgegenhielt: „Aus den Gewerkschafts- und Parteibeiträgen zu folgern, es ginge den Arbeitern gut, ist grade so, als behauptete man, es ginge jemand gut, der erkleckliche Kosten für Arzt und Apotheker zahlen mußte!“

Das Konzept zum Rheinbaben'schen Vergleich hat übrigens — neben der „Deutschen Arbeitgeberzeitung“ vom 25. Oktober — das berichtigte Organ der Herren Stöcker-Mumm-Behrens, „Das Reich“, geliefert; diese fromm-christlich-nationale Tageszeitung schrieb nämlich schon am 18. September:

„Vaterland und Partei. Auf dem Nürnberger Parteitag wurde berichtet, daß jetzt 66 soz.-dem. Wahlkreise pro Parteimitglied einen

Beitrag von 10 Pfg. wöchentlich erheben. Das macht 5,20 Mk. pro Jahr. Vergleicht man dieses Opfer der Genossen mit dem Steuermehrbetrag des Reiches, so zeigt sich, daß der Betrag von 5,20 Mark pro Kopf der Bevölkerung von den 62 Millionen Einwohnern Deutschlands 322 Millionen Mark ergeben würde, also dem auf 400 Millionen bezifferten Mehrbedarf des Reiches schon recht nahe käme. Wenn die Sozialdemokraten mit Leichtigkeit 5,20 Mark für die Parteikasse erheben können, so werden sie gefälligst aufhören müssen, ein Opfer in gleicher Höhe für das Vaterland als unerschwingbar und als niederträchtigen Beutezug gegen das Proletariat zu bezeichnen!

Dieser Zusammenhang mit der Rheinbaben'schen Dialektik sei hier mit Nachdruck hervorgehoben. Ein Blatt, das sich als Tagesorgan für die christlich-nationale Arbeiterbewegung bezeichnet, hat dem Minister das Konzept geliefert. Das möge auch die „Soziale Praxis“ beachten, die zum Schlusse ihrer schon zitierten Auslassungen noch sagt: „Der Minister bezeichnete die 27 Mark übrigen als „Leistungen an die Sozialdemokratie“; für was hält er dann die Beiträge zu den christlichen Gewerkschaften und den H.-D. Gewerkvereinen, die ihre Gelder gleich wie die freien Gewerkschaften verwenden?“ —

Herr Obergärtner Friede in Oberursel a. T., über den wir in voriger Nummer so Hochehrwürdiges mitteilen mußten (siehe Artikel: „Krankenkassenmitglieder, Taschen zu“), ist doch Mitglied des „Deutschen Gärtnerverbandes“! Wie wir erst jetzt nachträglich finden, heißt es in der christlichen Verbandszeitung vom 15. Oktober 1906 wörtlich: „Auf der christlich-nationalen Liste (für die Wahlen zum Reichsversicherungsamt) kandidierten folgende Kollegen und Verbandsmitglieder.“ Unter Nr. 15 ist dann Herr Friede genannt. Solche Leute bedenken die Christlich-Nationalen also mit dem Ehrenposten eines Beisitzers beim Reichsversicherungsamt. Wir gratulieren!

Auf die Firma Witzel, Handelsgärtnerei in Oberursel a. T., fällt übrigens bei der Geld-Sammlungssache Friede auch ein schiefes Licht. Wenn nämlich ein Obergärtner schon 29 Jahre in ein und demselben Betriebe treu seine Pflichten (und noch einiges darüber, wie wir hörten) erfüllt hat, so sollte man annehmen, daß solche Firma nobel genug sein würde, einem solchen Manne auch während einer Krankheitsdauer, wie sie hier in Frage kommt, sein Gehalt oder doch einen Teil davon weiterzahlen. Ja, es besteht sogar eine gesetzliche Pflicht, daß Obergärtnern von ihrem Gehalt für die Krankheitsdauer nur das in Abzug gebracht werden darf, was sie von der Krankenkasse als Unterstützung erhalten. (§ 616 B. G. B.) Die Firma Witzel scheint über diese Pflicht nicht unterrichtet gewesen zu sein und eine moralische Verpflichtung nicht gefühlt zu haben. Sonst hätte ihr Obergärtner doch nicht, wie es geschieht, sich an die Mildtätigkeit seiner Kollegen bzw. der Gärtnergehilfen im Reiche wenden brauchen.

Über die Lohnverhältnisse in der Berliner Handelsgärtnerei gibt ein besonderer Artikel in vorliegender Nr. d. Ztg. Aufschluß. Wir erfahren dort, daß im Januar ds. Js. der Durchschnittslohn pro Woche 21,36 Mark betrug. Vergleichen wir das Ergebnis mit demjenigen der statistischen Aufnahme vom Jahre 1904 (siehe Broschüre: Janson, „Zur Lage der arbeitnehmenden Gärtner.“) Dann finden wir, daß in den vier Jahren eine Lohnsteigerung um genau 2,41 Mark pro Woche eingetreten ist. Wodurch wohl? Etwa, weil die Unternehmer freiwillig die Löhne erhöht haben? Oder zufolge des famosen „Berliner Handelsgärtnertarif“? Nein! Sondern entgegen dem Willen der Unternehmer und entgegen den Bestimmungen jenes „Tarifs“. Der „Berliner Handelsgärtnertarif“ lautete für die Zeit bis 1. April 1907 auf 18,00 Mk. und 16,20 Mk., also im Durchschnitt 17,10 Mk.; er lautete für die Zeit von da bis 1. April 1909 auf 20,00 M. und 18,00 M., also im Durchschnitt 19,00 M. Der heutige wirkliche Durchschnittslohn (21,36 Mk.) ist also um 2,36 Mark höher wie jener des noch heute inkraft befindlichen christlichen Tarifs. Um 2,36 Mk. pro Woche höher wie ein abgeschlossener Tarifvertrag! Diese Tatsache kennzeichnet die Bedeutung und den Zweck eines solchen Vertrages viel deutlicher als viele Worte es vermögen. Damit wird unanfechtbar und ein für allemal jedem Denkenden klar zum Bewußtsein gebracht: erstens, daß der zwischen dem christlichen Deutschen Gärtnerverbande einerseits und der Unternehmerorganisation andererseits abgeschlossene „Berliner Tarifvertrag“ nur den Interessen der Unternehmer zu dienen berufen war und sich ganz und gar gegen die Gehilfeninteressen richtete bzw. richtet. Zweitens wird bewiesen, daß die Christlichen, trotz bestem Willen, es nicht fertig gebracht haben, die Löhne

auch auf dem niedrigen Niveau ihres Tarifs festzuhalten; dem Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein ist es gelungen, entgegen jenem unsolidarischen Verhalten, dennoch die Löhne um 2,36 Mark pro Woche höher hinauf zu treiben. Und zum dritten ist einleuchtend, daß, hätten die Christlichen sich nicht in jenes Vertragsverhältnis begeben, sondern hätten sie in den vier Jahren, statt gegen uns, mit uns gemeinsam gekämpft, dann die Lohnsteigerung, mindestens wahrscheinlich, eine noch höhere sein würde, als sie zurzeit ist. Fazit: Tarifverträge soll eine Arbeitnehmerorganisation nur abschließen, wenn sie damit wirkliche Verbesserungen durchsetzt; sonst soll sie ohne Unterlaß kämpfen.

Noch 64 vom Hundert der Berliner Handelsgärtnereihilfen unterstehen dem Logiszwang bei ihren Arbeitgebern. Man denke: in Groß-Berlin! Das ist ein Zustand, der schon ganz allein ein gewichtiges Kampfbjekt darstellt, dem gegenüber es sich lohnte, einmal alle Kraft aufzubieten, ihn zu beseitigen. Logiszwang ist herrliche Bevormundung, unwürdige Kontrollaufsicht über das private Tun und Lassen außerhalb der Arbeitszeit, Gewissenszwang und pekuniäre Übervorteilung.

Postgeheimnis und Kost- und Logiszwang. Zu den Unannehmlichkeiten, die für den Arbeiter die sogenannte „freie Station“ beim Arbeitgeber mit sich bringt, zählt auch der Umstand, daß der Arbeitgeber in der Lage ist, den Arbeiter auch auf seinen Briefwechsel zu kontrollieren. Nicht selten kommt es vor, wie wir aus Erfahrung wissen, daß Briefschaften erst garnicht in die Hände des Adressaten gelangen, insbesondere dann, wenn es sich um Sendungen seitens der Arbeiterorganisationen handelt. Ein derartiger Fall stand kürzlich vor dem Kölner Amtsgericht zur Verhandlung. Angeklagt war die Bäckereihinhaberin Käthi Schminckoff aus Lindenthal; sie hatte in mehreren Fällen Briefe, die an Gesellen adressiert waren, erbrochen und dann unterschlagen. In einem Falle gelang es nun, die Täterin zu überführen, und das Gericht verurteilte sie denn auch zu 10 Mk. Geldstrafe eventuell 2 Tagen Gefängnis. Hoffentlich lassen sich andre Arbeitgeber (auch Gärtnerunternehmer!) diesen Fall zur Lehre dienen.

Die Süddeutschen Handelsgärtnerverbände berufen zum 16. Januar n. Js. eine allgemeine Vertreterversammlung nach Straßburg i. E.

Spätestens im Frühjahr 1909 muß dem Reichstag das Gesetz betr. die Witwen- und Waisenversicherung der Arbeiter zugehen, wenn es am 1. Januar 1910 inkraft treten soll. Diese Versicherung soll wesentlich aufgebaut sein auf den Erträgen der landwirtschaftlichen Zölle. Mittlerweile ist die Regierung zu der Überzeugung gelangt, daß diese Grundlage doch etwas zu schwankender Natur ist. Im Jahre 1906 konnte nämlich zu dem Hinterbliebenenversicherungsfonds, in den diese Mehreinnahmen zunächst fließen sollten, kein Betrag abgeführt werden, weil die Einfuhr von landwirtschaftlichen Produkten sich geringer gestaltet hatte, als dem Durchschnitt der Jahre entsprach, die für die Berechnung der Mehreinnahmen zugrunde gelegt waren. Unter diesen Umständen besteht die Absicht, daß die Regierung einen festen Zuschuß von 45 Millionen Mark garantiert. Bringen die Überweisungen aus den Zöllen nicht soviel ein, so wird der Fehlbetrag bis zu der angegebenen Höhe aus den anderweitigen Einnahmen des Reiches gedeckt.

Der internationale Arbeitsmarkt zeigt, nach einem Bericht im Vorwärts, im Oktober folgende Ziffern. In Großbritannien betrug die Arbeitslosigkeit innerhalb der Gewerkschaften bereits im September 9,4 Prozent (gegen 4,4 Proz. im September 1907), sie stieg im Oktober auf 9,5 Prozent. Belgien hatte im September 5,3 Prozent (gegen 1,4 Proz. im Vorjahre), im Oktober 5,7 Prozent. In Frankreich stieg die Ziffer von 7,2 Prozent im September auf 8,7 Prozent im Oktober. Verschlechterung zeigt auch die Entwicklung des Arbeitsmarktes in den Vereinigten Staaten von Amerika. Wie die ganze Gestaltung des Geschäftslebens, so zeigte der Arbeitsmarkt im Oktober ein gegen September nur wenig verändertes Bild. Der Beschäftigungsgrad verharrte im allgemeinen auf der Höhe des Vormonats. In Deutschland erfolgte zwar auf die Belegung im September eine Reaktion während des Oktobers, doch war der Grad der Verschlechterung nicht stärker als in derselben Zeit des Vorjahres. Nur im Baugewerbe und im Bergbau vollzog sich der Rückgang in schärferer Progression als 1907.

Unter dem Vorsitz des bayerischen Ministeriums des Innern trat am 17. November in München eine Konferenz zusammen, um über Vorschläge für Errichtung einer gemeindlichen Arbeitslosenfürsorge zu beraten. Die Konferenz setzte

sich zusammen aus Vertretern der sieben größten Städte Bayerns, der Handwerks- und der Handelskammer, des Arbeitsamtes Münchens, sowie der freien, der christlichen und der Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften. Der Vertreter der Regierung, Minister v. Brettreich, trat sehr warm für die Versicherung durch die Gemeinden ein. Die Städtevertreter hingegen nahmen aber alle, mit einer einzigen Ausnahme (Ludwigshafen), eine entschieden ablehnende Stellung ein. Das Resultat der Beratungen war, daß eine Kommission gewählt wurde, die die vorgebrachten Vorschläge näher prüfen und spätestens nach drei Monaten Bericht zu erstatten habe. Zeitigte diese erste Konferenz auch noch keine Lösung des Problems der Arbeitslosenversicherung, so ist doch das Eintreten der Regierungsvertreter für eine Arbeitslosenfürsorge anzuerkennen. Gratezu kläglich benahm sich der Vertreter der „Gelben“, Chatelet von Augsburg. Er sprach sich gegen jede Arbeitslosenversicherung aus und meinte, man solle alles vertrauensvoll den Unternehmern überlassen.

Fürsorge für Streikbrecher. Der Unternehmerverband Mannheim-Ludwigshafen hat an seine Mitglieder folgendes Rundschreiben erlassen:

„Zwischen den Vertretern der Metallindustriellen Mannheim-Ludwigshafen, Holzindustriellen, Chemische Industrie usw. wurde beschlossen, nachfolgende Gegenstände anzuschaffen und den Mitgliedern kostenlos leihweise bei Streiks zu überlassen: 18 Betten, 146 Matratzen, 213 Decken, 147Kopfpolster, 168 Betttücher, 82 Handtücher, 4 Eimer, 14 Wasserkannen, 36 Schüsseln, 101 Waschbecken, 14 Milchkannen, 160 Kaffeetassen, 151 Teller, 25 Schöpflöffel, 120 Löffel, 123 Gabeln, 74 Messer, 4 Senfbehälter, 81 Bierkrüge, 2 Kaffeekannen, 2 EStragegeschirre, 11 Gläser, 2 Kochtöpfe, 37 leere Strohsäcke, 37 leere Kopfteile. Die Gesamteinrichtung kostete 3624,53 M.“

81 Bierkrüge und 2 Kaffeekannen! Die Herren Unternehmer kennen ihre Pappenheimer! Revolver und Schlagringe fehlen übrigens auf der Liste. Finden sich die in einer andern Aufstellung?

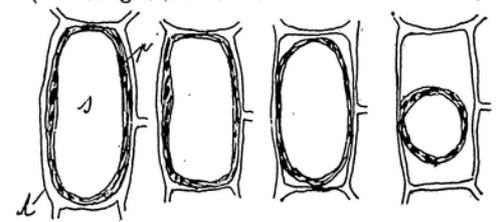
Der moralische Amtsvorsteher. Ein sehr gestrenger Herr scheint der Amtsvorsteher von Schwabstedt zu sein, der nach der „Kiel. Ztg.“ folgenden Erlaß verfaßt hat:

„Im Kirchspiel Schwabstedt sollen einige Mädchen sein, die Sonntag den Mannsleuten nachlaufen in die Wirtshäuser und dann erst spät in der Nacht oder den nächsten Morgen nach Hause kommen. Gegen dieses wüste Treiben soll polizeilich eingeschritten werden. Wer solche sittenlose Mädchen im Hause hat, einerlei ob eigne oder Dienstmädchen, der möge sie warnen, und wenn das nicht hilft, sie mir namhaft machen.“

Schwabstedt liegt in der Nähe von Schoeppenstedt, und das erklärt manches.

Die Wasseraufnahme.

(Zu dem gleichlautenden Artikel auf Seite 396.)



Junge Zelle aus dem Rindenparenchym der Blütenstiele von *Cephalaria leucantha*. s) Zellsaft; p) Protoplasma; h) Zellhaut. I. in Wasser; II. 4% Salpeterlösung; III. 6% Salpeterlösung; IV. 10% Salpeterlösung.



Wurzeln im Boden (schematisch). I) Inthausen; p) Bodenpartikel; w) Wasser (Achtungswasser); e) Epidermis; h) Wurzelhaar.

Korrespondenzen.

Cassel. Lokalvereinliches. Der hiesige „Kunstgärtnerverein“ feiert im Januar sein Stiftungsfest und dieser Tage ein Gänseessen, wofür besonders der Kassierer der hiesigen Verwaltungsstelle der K. K. f. d. G., Herr Nagel, eifrig Propaganda entfaltet. Aus dem Grunde kann auch die für Dezember vorgeschriebene Jahresversammlung der K. K. erst nach diesen Festivitäten stattfinden. Ein Kollege, der infolge Krise und Wintersaison jetzt arbeitslos ist und hier bei Verwandten Unterschlupf gefunden, empfand es als einen Hohn, als ihn Herr Nagel, trotz Kenntnis dieses Zustandes, einlud, doch ja das Stiftungsfest des Kunstgärtnervereins zu besuchen, wo es sehr fein zugehe. Nach Ansicht des Herrn Nagel ist nämlich an seiner Arbeitslosigkeit jeder selbst schuld; die Arbeitslosen seien meist arbeitsscheue, unbrauchbare oder mit sonstigen moralischen Fehlern behaftete Gehilfen. Aber, wenn sie dazu beitragen helfen, die Kosten für ein Fest des „Kunstgärtnervereins“ aufzubringen, so sind sie hierzu allzeit willkommene, und sollten sie das Geld erbetteln. s.

Reichenbach i. V. In der Versammlung der hiesigen Zahlstelle am 28. November wurde beschlossen, jedem auf der Durchreise befindlichen organisierten Kollegen am Weihnachtstag-Abend von 6 bis 7 Uhr im Vereinslokal eine Weihnachtsbescherung zukommen zu lassen. — Koll. Weber, als Beisitzer im Schiedsgericht für Arbeiterversicherung, wird einer am 30. 11. 08 stattfindenden Beisitzer-Konferenz beiwohnen. Auf Anregung eines Zwickauer Kollegen soll bei der Gelegenheit Kollege Weber in Zwickau eine Versammlung abhalten.

Allg. Deutscher Gärtnerverein.

Berlin N. 37, Metzger Strasse 8. **Fernsprecher:** Amt 3, 5882
Vorsitzender: Georg Schmidt
 Bei jedem schriftlichen Verkehr ersuchen wir um deutliche Angabe der Adresse des Absenders. (Name, Ort Strasse und Hausnummer.)

Bekanntmachungen.

Um Irrtümer zu vermeiden und eine geregelte Beitragsleistung zu erzielen, machen wir hiermit bekannt, daß mit Sonntag, den 13. Dezember, der 51. Wochenbeitrag für die Zeit vom 13. Dezember bis 19. Dezember 1908 fällig ist.

Arbeitslosenstatistik. Bei der gegenwärtig herrschenden Arbeitslosigkeit ist es wichtig, die Aufzeichnungen über den Umfang der Arbeitslosigkeit genau vorzunehmen. Wir ersuchen die Vorstände, dies zu beachten, damit wir am Schlusse des Vierteljahres ein genaues Bild erhalten.

Formulare können von der Hauptverwaltung bezogen werden.

Adressenverzeichnisse. Die Adressenverzeichnisse werden zukünftig nur noch bezirksweise von den Vorständen der Agitationsbezirke, mit Ausnahme vom III. Bezirk (Bayern), herausgegeben. Diese sind an den einzelnen Orten erhältlich. Die Gesamtausgabe durch die Hauptverwaltung hat sich als unpraktisch und zu kostspielig erwiesen, da die Adressen zu viel Änderungen erleiden.

Wanderbibliothek der Hauptverwaltung. Wir haben in diesem Jahre das Kistensystem eingeführt, sodaß jede Sendung eine Sammlung verschiedener Bücher enthält. Da nun jetzt zur Winterzeit viele Nachfrage nach Büchern zu verzeichnen ist, so ersuchen wir um sofortige Rücksendung derjenigen Bücher, die schon über ein Vierteljahr entliehen sind. Es herrscht hierbei eine große Nachlässigkeit. Wir erwarten, daß sich nun die Vorstände auf ihre Pflichten besinnen und für Rücksendung sorgen.

Literarisches.

— Kryptogamen. Algen, Pilze, Flechten, Moose und Farnpflanzen. Von Professor Dr. M. Möbius. 80. 168 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. (Wissenschaft und Bildung, Bd. 47.) Geheftet M. 1,—, in Originalleinenband M. 1,25. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. 1908. — Dieser Führer durch die Welt der blütenlosen Pflanzen verdient uneingeschränktes Lob. Er dürfte berufen sein, das so beliebte, heute veraltete Buch von Roßmähler „Flora im Winterkleide“ zu ersetzen.

— Mesembrianthemen und Portulacaceen Beschreibung und Anleitung zum Bestimmen der wichtigsten Arten, mit kurzen Angaben über die Kultur. Von Alwin Berger, Kurator des Hanbury'schen botanischen Gartens zu La Mortola (Riviera). Mit 67 Abbildungen. Preis brosch. M. 5,—, in Leinwand geb. M. 5,80. — Verlag von Eugen Ulmer

in Stuttgart. Als zweites Bändchen von Bergers Illustrierten Handbüchern sukkulenter Pflanzen sind soeben die Mesembrianthemen und Portulacaceen erschienen. Die vorliegende Arbeit schließt sich in ihrem Charakter dem ersten Bändchen über Sukkulente Euphorbien an, und ist ebenso wie dieses reich illustriert. Dem speziellen Teile sind ausführliche Schlüssel vorangestellt, welche es jedermann ermöglichen, den Weg in das Labyrinth der 74 Sektionen und 315 Arten zu finden. Unter den hochsukkulenten Arten finden sich die merkwürdigsten, von jeher von den Liebhabern gesuchten Pflanzen aufgeführt, wie die Rostrata, deren Blätter in der Knospe einem Vogelschnabel gleichen, die Ringentia, bei denen die beiden jüngsten Blätter gewissermaßen den Rachen eines Tieres bilden, sodaß man ein *M. tigrinum*, *felinum*, *lupinum* etc. nach Tiger, Katze, Wolf usw. entschieden hat.

— Klima, Boden und Obstbau. Die deutschen Klima- und Bodenverhältnisse, ihr Einfluß und ihre Wechselwirkung auf die Obstpflanzen nach den neuesten Forschungen gemeinschaftlich für Obstzüchter dargestellt von A. Bechtle. Verlag von Trowitzsch & Sohn in Frankfurt a. Oder. XX, 558 Seiten. Preis gebunden 8 Mark. Der Verfasser dieses Buches ist selbst praktischer Obstzüchter und Besitzer einer Spalierobstpflanzung von Rof in Bayern. Um sich über die Bedürfnisse seiner Obstbäume zu belehren und damit für die Bewirtschaftung seiner Obstpflanzung tüchtiger zu machen, hat er sich mit Klima-Bodenkunde und allen Nachbargebieten eingehend beschäftigt und behandelt nun in knapper phrasenloser Form alle wichtigen Fragen beider und ihre Beziehungen zum Obstbau. Es steckt hinter dem kurzen Titel mehr, als man nach den 3 kurzen Stichworten glaubt; es ist fast ein Lehrbuch des Pflanzenlebens zu nennen.

— Deutschlands Obstsorten. Bearbeitet von Müller-Diemitz, Grau-Körbelitz, Bißmann-Gotha unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner. Jahrgang 1908, Heft 10. Jeder Jahrgang enthält 3 Hefte mit je 4 Obstsorten. Heft 10 bringt: Lord Suffield, Graham's Jubiläumspfel, Lord Grosvenor, Charlamowsky. Preis pro Jahrgang 5,50 Mark. Verlag Eckstein & Stähle, Stuttgart.

— Was habe ich bei der Anlage eines Obstgutes zu beachten? Nebst Gewinn- und Verlust-Berechnungen aus einem deutschen Obstgut vom gärtnerischen und kaufmännischen Standpunkt aus. Von F. Stoffert, Leiter des Obstgutes Tannenlof bei Schwerin. Frankfurt a. Oder, Verlag von Trowitzsch & Sohn. Preis 1,50 Mark. Wohl gibt es manche guten Bücher über Kulturbeschreibungen, es genügt aber nicht, daß die Obstanlage gedeiht, sie muß auch rentabel sein. Von diesem Standpunkt geht die Arbeit des Herrn Stoffert aus. Er hat seine Aufzeichnungen im Laufe von 20 Jahren gemacht. Seine Feder zeichnet sich durch strenge Sachlichkeit aus, sofern erkennt man den kaufmännischen Kopf, der es gelernt hat, das Endziel, die Rentabilität, nie aus dem Auge zu verlieren.

— Gartenbuch für Anfänger. Unterweisung im Anlegen, Bepflanzen und Pflegen des Hausgartens im Obstbau, Gemüsebau und Blumenzucht. Von Johannes Böttner, Chefredakteur des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau. Achte Auflage. Mit 612 Abbildungen und 15 Plänen. Verlag von Trowitzsch & Sohn in Frankfurt a. Oder, Preis gebunden 6 Mark. 557 Seiten. Der starke Band behandelt alles, was zur erfolgreichen Bewirtschaftung des Gartens wissenschaftlich ist.

— Rezepte zur Konservierung von Obst, Gemüse, Fleisch etc., von Frau Gartenbauinspektor Gesina Braunbart in Großenhain, (Preis kart. Mk. 1,25). Verlag von M. O. Groh, Dresden-N. — Das Konservieren von Obst, Gemüse etc., welches in dem Werke veranschaulicht wird, kommt jetzt mehr denn je zur Anwendung, zumal Obstbau- und ähnliche Vereinigungen Anleitungen und Belehrungen durch Vorträge und Unterrichtskurse geben. Das Werk dürfte deshalb von denen, welche nicht die Gelegenheit haben, sich Kenntnisse über die Sterilisation durch genannte Kurse zu verschaffen, mit Freude begrüßt werden.

— Naturstudien im Garten. Plaudereien am Sonntag Nachmittag. Ein Buch für die Jugend von Dr. Karl Kraepelin. 3. Auflage. Mit Zeichnungen von O. Schwindrazheim. In geschmackvollem Leinenband Mk. 3,60. — Naturstudien im Wald und Feld. Spaziergangs-Plaudereien. Ein Buch für die Jugend von Dr. Karl Kraepelin. 3. Auflage. Mit Zeichnungen von O. Schwindrazheim. In geschmackvollem Leinenband Mk. 3,60. Beide im Verlage von B. G. Teubner in Leipzig. — „Zurück zur Natur!“ Dieser Ruf Rousseaus erschallt auch heute noch; immer mehr erkennen wir, wie weit die Menschheit sich im Laufe der Zeit von der

Natur entfernt hat, von ihrem Leben und Wirken nichts mehr versteht. Da müssen nun die Alten unter uns noch geschwind versuchen, das Versäumte nachzuholen. Auf den verschiedensten Gebieten der Biologie ist heute schon mancher gut zuhause, der vor wenigen Jahren vom Naturleben überhaupt noch nichts gehört hatte. Was sich die fertigen Menschen in reifen Jahren jetzt noch aneignen mußten, möchten sie der Jugend schon in jungen Jahren nahe bringen, wo die Seele doppelt empfänglich ist für all die Eindrücke der Umgebung, der allgegenwärtigen Natur. So schrieb der bekannte Naturforscher Kraepelin in Hamburg seine „Naturstudien“, von denen zum kommenden Weihnachtsterte die Naturstudien im Garten und die Naturstudien im Wald und Feld in bereits dritter Auflage erscheinen. Gewiß ein sprechender Erfolg. Diese Bücher regen die lern- und wißbegierige Jugend durch lebendige Darstellungen, deren Anschaulichkeit nicht zum wenigsten durch die Form des Dialogs erhöht wird, zum naturwissenschaftlichen Denken an, indem sie von den Naturobjekten der die Jugend umgebenden Welt ausgehen. In zwangloser Plauderei spricht der Naturforscher in dem zuerst genannten Bande von den Frühlingspflanzen, vergibt nicht, dabei des Herbariums zu gedenken und erzählt dann von den Tieren des Gartens: vom Regenwurm, dem Maikäfer und den Vögeln, die zumteil aus fremden Ländern in unsre Gärten zurückkehren. Tier und Pflanze stehen im Mittelpunkt der Betrachtung, und es ist unübertrefflich, wie der Verfasser fast spielend die Kinder zu selbständigen Folgerungen aus den einzelnen sich ihnen darbietenden Erscheinungen anregt. Einen großen Kreis der Beobachtung umfassen die Naturstudien im Wald und Feld, Spaziergangsplaudereien sind's. Jeder Vater und jede Mutter, die mit ihren Kindern „leben“ wollen, müssen diese herrlichen Schilderungen gelesen haben, um zu lernen, wie sie mit ihren Kindern über die Natur sprechen müssen, sie selbst aber werden auch sich einen guten Dienst erweisen, indem sie die eigenen Kenntnisse wieder auffrischen. Da wird der Laubfall besprochen, der Raufrost, die Forstkultur, das Kornfeld u. s. f. Erscheinungen und Geschehnisse, wie sie auf dem Spaziergang eintreten können. Besonderer Erwähnung bedürfen auch die von Schwindrazheim mit liebevoller Hingabe gezeichneten Bilder, die eine ansprechende Erläuterung in einer Reihe wichtiger, in dem Dialog behandelter Fragen geben.

Inhaltsübersicht zu No. 50.

Der Sieg des Grossbetriebes in der Gewerbe-Gärtnerei. — Gärtnerei und Gewerbeordnung. — Die Wasseraufnahme. Arbeits- und Lohnverhältnisse in der Berliner Handelsgärtnerei. — Krankenkasse für deutsche Gärtner II. — Rundschau: Der preussische Finanzminister von Rheinbaben über Gewerkschaftsbeiträge und Steuern; „Das Reich“ hat das Konzept geliefert; Oberrichter Friede in Oberursel; Gärtner Witzel in Oberursel; Lohnverhältnisse in der Berliner Handelsgärtnerei; 64 vom 100 noch im Logiszwang; Postgeheimnis und Logiszwang; Süddeutsche Handelsgärtnerverbände; Witwen- und Waisenversicherung; Internationaler Arbeitsmarkt; Konferenz in Bayern, betr. Arbeitslosigkeit und Arbeitslosenversicherung; Färsen für Streikbrecher; Der moralische Amtsvorsteher; Correspondenzen: Cassel, Reichenbach i. V. — Allgem. Deutscher Gärtnerverein: Bekanntmachungen. — Literarisches. — Feuilleton: Worte; Literarisches.

Der Allgemeine Deutsche Gärtnerkalender 1909

ist erschienen und bei den Vorständen der örtlichen Verwaltungen erhältlich. Einzelmitglieder beziehen direkt von der Hauptverwaltung.

Der Kalender ist vollständig neu bearbeitet und in einem handlicheren Format, das ein besseres Tragen in der Rocktasche ermöglicht, als der vorherige, ausgestattet. Enthält auch reichlicheren Raum für Notizen.

Ein wichtiges Handbuch und Nachschlagewerk für jeden Kollegen.

Aus dem Inhalt heben wir folgendes hervor:

Gegen die Schundliteratur; Der A. D. G. V. im Jahre 1907; Gärtnerstatistik; Die Gewerkschaften und Arbeitersekretariate im Jahre 1907; Die soz. Partei 1907/08; Klaines Lexikon des gewerblichen Rechts; Lesefrüchte; Vereinsgesetz v. 19. 4. 1908; Zehn Gebote für Diskussionsredner; Parlamentarische Ordnung in Mitgliederversammlungen usw.

Preis 75 Pfg. Bei Einzelbezug von der Hauptverwaltung 10 Pfg. Porto.

Steckzwiebeln

kleine runde goldgelbe Ware, gangbarste Sorten, offeriert preiswert

J. Grollich, Liegnitz.
 (999/52) Eigene Kräutereien.

* * Anzeigen-Teil. * *

Die viermal gespaltene Petitzelle oder deren Raum kostet 30 Pfg.

Schluß der Anzeigen-Annahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Gehilfen,

die gelehrtete Lebensstellung und zeitgemässe, alle Zweige der Gärtnerei umfassende gründliche (192A+)

Wissenschaftliche Fach-Ausbildung erstreben, finden zum nächst. Kursus Aufnahme unter günstigen Bedingungen an der Thüringischen

Gärtner-Lehranstalt Köstritz, der stärkst besuchen höheren Fachschule für Gärtner.

I. Kursus für Gehilfen. II. Kursus für Berechtig. z. 1jähr. freiwilligen Dienst.

III. Kursus f. Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner.

IV. Kursus f. Obstbautechniker. Prospekt u. Auskunft kostenfrei durch Direktor Dr. H. Settegast.

Planino Hoflieferant statt 750, für 460 M. sofort zu verkaufen (998) Berlin, Französischestr. 15, I, rechts.

Für 1. Februar ein in Landschafts- u. Gemüsebau durch- gesucht. aus erfahrener Gärtner Derselbe muß die Zentralheizung mit besorgen. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften zu richten an Kommerzienrat Friedr. Wm. Boelling, (993/51) Barmen, Kohlenstr. 65.

Blumengeschäft

4000 Mk. Überschub pro Jahr, Miete inkl. Wohnung 1100 Mk. sofort sehr billig verkäuflich. Näheres durch Rohloff, Markthalle II, Schnittblumenstand 108. (997)

Am Bahnhof Neugarten der Berlin-Lehrer Bahn, in der Nähe des Döberitzer Übungsplatzes sowie des neu angelegten großen Berliner Rangierbahnhofs, Kreuzpunkt der Nauen-Ketziner und Brandenburger Bahn, wo inkürzener Zeit auch Vorortverkehr Berlin geplant ist, sind (951/52)

mehrere hundert Morgen Acker,

welche sich vorzüglich zu Gärtnereien eignen, preiswert unter günstigen Bedingungen zu verk. Näheres auf dem Rittergut Markau (Osthavelland.)

Ein zur Anlage einer Gärtnerei geeignetes

Hausgrundstück m. Garten und Feld

ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. (995/51) Auskunft erteilt

Privatier Robert Schneegass in Eisenberg in Thür.

S. Kunde & Sohn Dresden Dresden-A. 38, Kipsdorferstr. 106. - Gegründet 1787. - Spezialfabrik für Gartenwerkzeuge. Bekannte hochfeine Qualität, solid und zuverlässig. Ober tausend vorzügliche Anerkennungen aus neuerer und neuester Zeit können vorgelegt werden. - Hauptkatalog stets kostenlos!

Glas-Christbaumschmuck

Sort I: Enthält 320 Stück wirklich tadellose, hochmoderne diesjährige Neuheiten, wie Goldäpfel, Feuer- u. Diamantenkugeln, ff. Edelobst, wunderschöne Rose m. Laub u. Stiel, gr. Papagei auf Kl., hochfein übersponnene Sachen, Glocken, Trompeten usw. zum billigen Preise von 5 Mk. (Nachnahme 30 Pfg. mehr.) Sort II: 120 Stück große Sachen zum selben Preise 5 Mk. Sort III: In nur weißer Silberausführung 5 Mk. Jedem Sortiment füge zur Beleuchtung des Baumes gratis bei: Tulpe, Traube und Ampel auf Kl., außerdem noch Pudelhund mit Goldkette und Fruchtkorb. (990/50) Für Händler extra Sortiment von 8 Mk. an und höher. Max Heumann, Lauscha S.-M. 61.

Jagdgewehre aller Art, sowie Schelbenbüchsen, Teschins, Luftgewehre, Revolver, Pistolen, Munition, Utensilien, Raubtierfallen etc. erhalten Sie am besten und billigsten unter 5 jähriger Garantie bei der Gewehrfabrik H. Burgsmüller & Söhne 439 Kreiensen Harz. Hauptkatalog, der reichhaltigste und interessanteste der Waffenbranche, an jedermann umsonst, portofrei und ohne Kaufzwang. (778/51)

Prämiert Gartenbau-Ausstellung Leipzig 1904 und Chemnitz 1905. Bereits in über 2500 Gärtnereien im Gebrauch. (988/52) Der praktischste und billigste Heizapparat Petroleum - Gas. Heiz - Effekt 700° C. Unentbehrlich für jeden Gärtner, Erzeugt sofort die nötige Wärme. Ganz geringer Petroleumverbrauch. Absolut rauch- und geruchfrei. Beansprucht keine Bedienung. - Leicht transportable Größe nur 40 cm. - Ermöglicht die aufstellung an jedem gewünschten Ort, auch als Zimmerheizofen. - Preis 16 Mark. - Versand per Post franko gegen Nachnahme oder vorherige Kasse. Schreiber & Co. Dresden-A., Mittelstraße 18. Spezialfabrik für Heiz- und Kochapparate.

Verkehrs-Lokale für Gärtner.

- (In dieser Rubrik kostet ein zweizelliges Inserat pro Vierteljahr 250 Mk. (voranzubezahlen). Dafür erhalten die Inserenten regelmässig ein Exemplar der Zeitung zum Aushängen in ihrem Lokal.) Barmen, Rest. Hildebrandt, Unterbarmen, Allee- str. 42. Lok. d. Orisv. Barmen-Elberfeld. (728) Barmen, Rest. Alb. Vogel, Gr. Flurstr. 7. Ver- kehrslokal der Filiale Barmen. (729) Eszka N., Weisenburgerstr. 57, Verkehrslokal, Herberge. Stellenausgabe: 11-12 Uhr ebenda. Berlin W., Vorbergstr. 9, Lud. Krüger Nachf., Vereinslokal. Gute Speisen. Versammlung jeden Freitag vor dem 15. (780) Blankensee, Rest. Bernh. David, Dockenhuden, Bahnhofstr. Vers. So. u. 1. u. 15. (751) Graunschweig, Schöppenstedterstr. 3, Zum schwarzen Ross, Verkehrs- l., Ysl. jed. Sbd. (766) Charlottenburg, Sophie Charlottenstr. 22, Rest- aurant Wilhelm Kiedel, grosser Mittagstisch, Gärtnerverkehr. (788) Charlottenburg, Bismarckstr. 88, b. W. Ehrhardt, Vers. Freitag n. 1. u. 15. Verkehrs- l., Mittagstisch. Chemnitz, Rest. J. Mattorns, untere Hainstr. 7, Versammlung nach Bedarf. Arbeitsnachweis: Witte, Clausstr. 53 I. Cöln a. Rh., Rest. A. Binsfeld, Weyerstr. 112. Vers. Samstag n. d. 1. u. 15.; daselbst Stellen- nachweis u. Unterstützung. (761) Dresden-A., Ritzenerstr. 2 und Marxstr. 13, Dresdener Volkshaus, Verkehrs- l. u. Herberge. Dortmund, Ostwall 17, Zum Bienenhaus, Inh. Menteler, Verkehrs- l., Herb. u. Stellenn. Vorsig. Samstag nach dem 1. und 15. (734) Düsseldorf, Ellingerstr. 40-42, Zum gold. Schell- fisch, W. Düllberg, gute Küche und Logis, zivile Preise (735) Elberfeld, Volkshaus, Hombüchlerstr., Versg. jeden 4. Samstag im Monat. Verkehrslokal der Filiale Elberfeld. (736) Escherheim, Zur schönen Aussicht, Jakob Heyer, Vereinslokal. (737) Essen-Ruhr, Restaur. Bürgerhalle, Rottstr. 19, Ysogn. alle 14 Tage Samstags. (765) Frankfurt a. M., Schlesinger Eck, Gr. Gallus- Gasse 2, Zentralverkehr der Gärtner Frank- furts, jeden Samstag Versammlung. (738) Frankfurt a. M.-Nordend, Restaurant Wilh. Fritsch, Eckenheimerlandstr. 126. Versamm- lung Freitag nach dem 1. und 15. (739) Hamburg, Rest. Kling, Drehbahn 48, Arbeits- nachweis von 10-12 Uhr. (744) Hannover, Haller's Gasthaus, Bockstr. 11. Koll. sind jeden Tag zu treffen. (745) Hamburg-Hoheluft, M. Lewerenz, Wrangel- Strasse 64, Verkehrslokal der Gärtner Hoheluft, Versammlung 1. u. 3. Diensttag 1. M. (743) Leipzig, Münzgasse 7, Gärtnerheim, Verkehrs- lokal, Herberge u. Stellennachweis. (746) Lübeck, Rest. Martin Nehlsen, Kl. Burgstr. 25, Verkehrslokal u. Nachtlokal. Gute Speisen. (747) Magdeburg, Knochenhauerufer-Strasse 27-28, Eingang Packhof-Strasse, 1 Treppe, Vereins- lokal, Zentralherb. Kleine Klosterstr. (748) Mannheim H. 3. S., Wagner, Restaur. Prinz Max, Vereinslokal des Zweigvereins. (749) Mühlhausen im Elsaß, Wirtschaft zur Insula, Klostergasse 18. (750) München, Rest. Högerbräu, Thal 75. Zentral- verkehr der Gärtner und Herberge. Versamm- lung jeden vierten Samstag im Monat. (750) Nieder-Schönhausen, Restaur. Ludwig. Kaiser Wilhelmstrasse 5, Vereinslokal. (751) Osnabrück, Gastwirtschaft Osnabrücker Hof, J. Gerritzen, Verkehrslokal u. Nachtlokal. (762) Pankow bei Berlin, Pankower Gesellschafs- haus Paul Rozycki, Kreuzstr. 3-4, Vereinslokl des Zweigvereins. (752) Remscheid, Rest. Arnold Trisch, Bismarckstr. 18 Auch Herberge. (753) Solingen, Restaurant A. Nippel, Wupperstr. 41. Zweigvereins-Lokal. (763) Steglitz, Verkehrslokal bei Warendorf, Steg- litzer Gewerkschaftshaus, Schloss-Strasse 117, Versg. Donnerstag n. 1. u. 15. (754) Stallagen b. Hamburg, A. Lange's Klub- und Ballhaus, Kiehlstr. 211. (757) Stuttgart, Gewerkschafts-Haus, Esslinger Str. Nr. 17-19, Stellennachweis: Stadt. Arbeitsamt. Seehof b. Teltow, Rest. Waldschlösschen, Ver- eins-, Koll. jeden Mittag zu treffen. (758) Wandsbeck, Lübecker Str. 55, W. Jeenicke, Wandsbecker Gesellschaftshaus, Logis pro Nacht 50 Pf. (759) Weissensee, Restaur. Aug. Reimann, Wörth- strasse 23. Für gute Speisen und Getränke bestens gesorgt. (764) Wiesbaden, Gewerkschaftshaus, Wellritzstr. 41, Vereinsl. Unterst.: Weinelt, Metzgergasse 20, II 12-1 und 7-8 Uhr). Zürich, Hinterer goldener Stern, Bellevueplatz Versammll. 14 tägig Sonnabends. (769)